DER STERN

EINE ZEITSCHRIFT DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE

75. JAHRGANG NR. 4 APRIL 1949

REICHTUM, DER NIE VERGEHT

Von Präs. George Albert Smith

Ich erinnere mich einer Unterhaltung mit einem Herrn, der kein Mitglied der Kirche ist. Er war seinerzeit Richter am obersten Gericht in Oregon. Er weilte eine Zeitlang unter unsrem Volk. Bei dieser Gelegenheit lernte er eine Anzahl von Mitgliedern kennen, und schließlich wurde er auch mit mir gut bekannt. Eines Tages reisten wir zusammen in einem Auto von Nashville, Tennessee, zur alten Jackson-Hermitage, als er sich mir im Wagen plötzlich zuwandte und mich mit den Worten überraschte:

„Ich möchte wissen, ob Sie den Reichtum Ihres Lebens genügend schätzen?" Ich gab ihm zur Antwort, daß ich wohl der Meinung sei, das zu tun.

Er sagte: „Ich zweifle daran, daß Sie das tun." Das klang zwar ein wenig seltsam, aber ich ging auf seine Worte ein und fragte ihn:

„Was beabsichtigen Sie, mir zu sagen?"

Darauf erklärte er mir folgendes: „Sie wurden in einem Heim erzogen, in dem man an Gott glaubte, das Familiengebet pflegte, ja, in dem man noch mit der Bibel vertraut war und in dem niemand die Mahlzeit zu sich nahm, ohne vorher dem Herrn dafür zu danken."

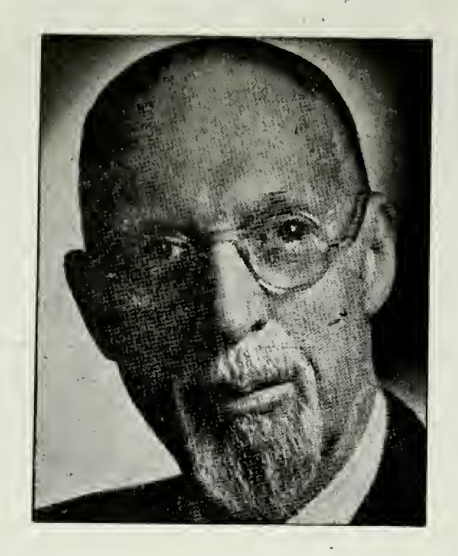
Er machte eine kleine Pause. Dann fuhr er nachdenklich fort:

„Wo immer Sie sich auch befinden, jeder weiß sofort, daß Sie ein Mitglied der ‚Mormonenkirche' sind, und dies scheint kein Nachteil für Sie zu sein; im Gegenteil, grade deswegen wünschen alle für Sie noch mehr zu tun. Hier in diesem großen Konvent sind Sie das einzige Mitglied Ihrer Kirche, und doch weiß jeder, wer Sie sind. Sie steigen in keiner großen Stadt der Vereinigten Staaten aus dem Zug, ohne dort nicht einen Freund zu haben, der Sie abholen würde, wenn er etwas von Ihrer Ankunft wüßte."

Er fuhr fort: „Denken Sie an Ihre Vorfahren und an die Kraft des Blutes, das auch in Ihren Adern fließt."

Dann steigerte er sich zu den Worten: „Und Ihr großer Glaube?! Ich bezweifle, ob Sie das alles zu würdigen wissen."

Ich habe seither über diese Begegnung sehr oft nachgedacht. Immer wieder taucht die Frage auf: Würdigen wir alles, was uns Gott gibt? Es ist erhebend für mich, an meine Kindheit zu denken. In der Tat wurden wir in einem einfachen Heim erzogen, d. h. was die Dinge der Welt anbelangt. Vater und Mutter opferten alles, um uns Kinder zu ernähren, zu kleiden und in die Schule schicken zu können. Doch im Laufe der Zeit kamen wir aus dem einen



oder andern Grund auch einmal dazu, einige der bescheideneren Reichtümer der Welt zu genießen.

Keinem Millionär schenkte das Leben mehr Freude als mir. Ich war nicht sehr wohlhabend oder vermögend, aber ich besaß immer gerade genug. Ich möchte Ihnen versichern, daß ich immer dankbar war für jeden Mundvoll Nahrung, die ich zu mir genommen habe, für das Vorrecht, ein Heim zu besitzen, für die Kameradschaft einer lieben Frau, für die Elternschaft und für das Geschenk von Kindern, die mir geboren wurden, damit ich sie erziehe, belehre und für sie sorge. Das alles waren die Dinge, die meinen wahren Reichtum ausmachten. Morgens und abends war es mir eine Freude, mich vor der Gegenwart meines Schöpfers zu verneigen und ihm für diese Segnungen zu danken.

Glauben Sie mir: das Glück hängt nicht von dem ab, was wir besitzen, sondern vielmehr davon, was wir fühlen. Diese Tatsache wurde mir einst durch die Handlungsweise eines eifrigen Bruders, der von Holland kam, vollständig klar. Er konnte nicht englisch sprechen und ich verhalf ihm zu einer bescheidnen Stellung und zu einer Wohnung mit einem kleinen Garten. Er besuchte die Fastversammlungen und er hörte sich die Zeugnisse der Geschwister in englischer Sprache an, obgleich er nicht verstehen konnte, was gesagt wurde. Dann gaben er und seine Frau ihre Zeugnisse in holländischer Sprache, welche wir nicht verstanden. Einen Tag nach dieser Versammlung versuchte ich ihn mit Hilfe vieler Handbewegungen zu fragen: „Bruder Folkers, warum kommen Sie zu einer englischen Versammlung, wenn Sie nicht verstehen können, was gesprochen wird?“ Nach einer Zeit des Nachsinnens dämmerte ihm, was ich meinte. “Ik versta“ sagte er und er wollte damit wohl kurz andeuten, daß er mich verstand. Dann tat er folgendes: Er berührte sein Auge und sprach: „Nicht das, was Sie sehen“, und er berührte sein Ohr und sagte: „und nicht das, was Sie hören, sondern das, was Sie fühlen, macht Sie glücklich.“

So ist es: das, was wir fühlen, macht uns glücklich; und je mehr und stärker wir unter dem Einfluß des Geistes Gottes fühlen, desto glücklicher sind wir. Als Kinder unsres Vaters im Himmel, von ihm immer und immer wieder gesegnet, im Besitze von Gelegenheiten und Vorrechten, von denen die Welt nichts weiß, tun wir gut, dem Herrn für seine Güte fortgesetzt dankbar zu sein und ihm unsre Dankbarkeit dadurch zu beweisen, daß wir ihn ehren und seine Gebote gewissenhaft halten.

Laßt uns den Einfluß des Gebetes und der Danksagung in unsren Heimen erhalten und laßt uns unsre Dankbarkeit dem gegenüber steigern, der der Schöpfer unsres Seins und der die Quelle alles Guten für uns ist. Laßt uns ihm durch unsre Lebensführung zu wissen geben, daß wir ihn

ehren und alles schätzen, was er uns gibt.

Dies ist die Kirche Jesu Christi. Der Herr war es, der Joseph Smith zum Propheten berief und seine Jünger sandte, um auf ihn die Vollmacht des Priestertums zu übertragen und der ihm für die Organisation seiner Kirche die notwendigen Anleitungen gab. Dies ist Gottes Werk und der Plan, den er ausgearbeitet hat, um uns für das ewige Leben in immerwährender Gemeinschaft mit den Menschen, die wir lieben, vorzubereiten. Ich gebe Ihnen dieses Zeugnis in aller Liebe und mit dem ernstlichen Wunsch, daß wir uns der Rechtschaffenheit auf allen Gebieten erfreuen. und einst unsern Platz im Reich des Vaters finden mögen.

Möge der Herr uns helfen, seine Segnungen zu schätzen und unsre Lebensführung danach einzustellen und mögen wir dann am Ende unsres Lebens aus dem Munde des Meisters das Wort des Willkommens hören, daß wir unsre Sache gut gemacht haben; dies ist meine Bitte für Sie alle.

*

Auf den Wegen zur Unsterblichkeit und zum ewigen Leben

Von Präsident J. Reuben Clark jr.
Erstem Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

(Aus einer Serie von Rundfunk-Ansprachen)

☆

Ich wurde berufen, im Rahmen des kirchlichen Radioprogramms eine Reihe kurzer Ansprachen zu halten, zusammengefaßt unter dem allgemeinen Titel „Auf dem Wege zur Unsterblichkeit und zum ewigen Leben“, denn Gott erklärte dem großen Gesetzgeber Moses:

> *„Das ist mein Werk und meine Herrlichkeit — die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zu vollbringen.*“ (Moses 1: 39.)

Die Kürze der Ansprachen wird keine ausführliche Behandlung der mir gestellten Themen erlauben; im allgemeinen werde ich mich darauf beschränken müssen, Grundsätze festzustellen und Schlüsse zu ziehen und dann das Urteil dem Hörer zu überlassen.

Wir kommen aus der Weihnachtszeit, der Zeit, in der wir in besonderer Weise der Geburt unsres Herrn und Heilandes gedenken. Wenn wir sie im richtigen Sinne und Geiste verbracht haben, hat sie uns daran erinnert, daß derjenige, dessen Menschwerdung wir feierten, uns die Gabe des ewigen Lebens in auferstandenen Körpern gegeben hat.

Während der Weihnachtszeit haben wir wohl immer wieder über unser eigenes Leben nachgesonnen, dessen Licht und Weg er ist. Ernst gestimmt durch diesen Gedanken, ist uns zum Bewußtsein gekommen, daß wir etwas von seinem Kurs abgetrieben wurden. Wir erinnerten uns des Wortes Christi an seine Jünger: „Gehet ein durch die enge Pforte, denn die Pforte ist eng, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt, und wenige sind’s, die ihn finden; aber die Pforte ist weit und der Weg ist

breit, der zum Tode führt, und viele wandeln darauf, bis die Nacht kommt, wann kein Mensch arbeiten kann.“ (Buch Mormon, 3 Ne. 27: 33.)



Im Bewußtsein unsrer eignen Schwäche bei der Überwindung der Unvollkommenheiten des Fleisches, gedemütigt durch das Gefühl unsrer Unbeständigkeit, und doch ermutigt durch den Geist der Gerechtigkeit, der jede nicht allzu tief in Sünde geratene Seele erleuchtet, haben wir uns zerbrochenen Geistes und zerschlagenen Herzens um Hilfe nach jener letzten Quelle aller Hilfe ausgestreckt — unserm Vater im Himmel. Und er hat uns gesegnet, indem er uns jenen herrlichen, unübertrefflichen Rat in Erinnerung gerufen, jenen uns von Jakobus gegebenen Rat, dessen Befolgung das Tor zur Eröffnung dieser, der Dispensation der Fülle der Zeiten, geöffnet hat:

> **„So aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältig jedermann und rücket's niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden“** (Jak. 1:5).

Die Erinnerung hieran hat uns getröstet, denn diese herrliche Verheißung gilt nicht den wenigen, auch nicht nur denen von hohem Rang, sondern einem jeden von uns, hoch oder niedrig, reich oder arm, jedem, der auf Gottes Erde lebt; sie ist weltenweit, bedingungslos, gilt Ihnen und mir, unserm Nachbar und seinem Nachbar, und unsern Lieben in der Ferne. Jedem und allen, die im richtigen Geiste zu ihm und zur Kirche seines Sohnes kommen, wird Gott reichlich geben. Dies in Betracht ziehend, kam Freude in unsre Herzen, denn hier war große Hoffnung.

Aber dann gedachten wir auch der weitern Worte des Apostels, die uns sagen, wie wir uns die verheißene Weisheit sichern können:

> **„Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht; denn wer da zweifelt, der ist gleich wie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebt wird.**
> **„Solcher Mensch denke nicht, daß er etwas von dem Herrn empfangen werde“** (Jak. 1:6, 7).

Wir wunderten uns, ja wir zweifelten beinahe, wenn wir uns die Frage stellten: „Haben wir den Glauben, der nötig ist, um die Weisheit zu erlangen, die wir suchen?“ Wir erinnerten uns dessen, was Paulus in seinem Brief an die Hebräer über die Macht des Glaubens schrieb, über die mächtigen Werke, die durch diese Kraft durch alle Zeiten hindurch vollbracht wurden, selbst vom Anfang aller Dinge an, als „durch den Glauben . . . die Welt durch Gottes Wort fertig wurde.“ (Hebr. 11: 3.)

Wir fühlten, daß wir nicht den Glauben hatten, der die von Paulus erwähnten Wunder vollbrachte, doch dachten wir daran, daß der Glaube eine Gabe Gottes ist, und daß Jesus in der Bergpredigt gesagt hat: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.“ (Matth. 7: 7; Lukas 11: 9.)

Dann ging uns die große, ewige Wahrheit auf, daß der Herr immer bereit ist, zu helfen, daß alle geistige Hilfe von ihm kommt, und daß diese

uns stets zuteil wird, wenn wir uns ihm in einem solchen Geiste nahen, daß wir seine Segnungen empfangen können. Wir wußten, daß er jedem seiner Kinder unzählige Segnungen zu geben hat, wenn sie nur ihr Leben und ihren Geist so mit dem einen in Einklang bringen würden. daß er ihnen seine Gaben zuteil werden lassen kann; und wir wußten auch, daß dies nur dadurch möglich ist, daß wir seine Gebote halten.

Dies rief uns seine andre große Zusage in Erinnerung:

> **„Ich, der Herr, bin verpflichtet, wenn ihr tut, was ich sage; tut ihr es aber nicht, so habt ihr keine Verheißung“** (L. u. B. 82:10).

So haben wir aus der hinter uns liegenden Festzeit die tröstliche Versicherung mitgenommen, daß wir in all unserm Tun und Lassen, selbst wenn wir gefehlt haben, Hilfe haben können, die Hilfe der Weisheit, um zu überwinden — eine der kostbarsten Gaben Gottes, wenn wir ihn nur im Glauben suchen und um Weisheit bitten, um in all unsern Prüfungen und Schwierigkeiten zu bestehen, denn seine Verheißung in der Bergpredigt gilt auch uns: „Bittet, so wird euch gegeben; klopfet an, so wird euch aufgetan.“

Dieser unübertreffliche Rat bringt Hilfe und Frieden, heute sowohl wie vor zwei Jahrtausenden. Die Himmel sind heute ebenso offen wie in den Tagen der Apostel Petrus, Jakobus, Johannes, Paulus und aller andrer ihrer Mitarbeiter, mächtig in der Kraft des Heiligen Geistes. Noch immer erhört Gott die Gebete der Rechtschaffenen, noch immer offenbart er der Wiederhergestellten Kirche seines Sohnes seinen Willen und seine Absichten.

Ich gebe Ihnen mein Zeugnis, daß diese Dinge wahr sind.

Mögen wir alle auf dem Wege zur Unsterblichkeit und zum ewigen Leben in Demut seine Weisheit suchen, ich bitte es demütig und im Namen des Sohnes. Amen.

✶

Gottes Wege sind oft wunderbar

Aus einer Ansprache von Thomas E. McKay, aus dem Rat der Zwölf, am 5. April 1947

☆

Anläßlich einer Pfahlkonferenz, an der auch viele Nichmitglieder teilnahmen, wollte ein weitgereister junger Mann Ausführliches über das Missionswerk hören. Zwei meiner besten Freunde hatten ihm und andern, die es hören wollten, sehr viel von meinen verschiednen Missionen in Europa erzählt, also sagte dieser junge Mann zu mir: „Sie haben viele Jahre Ihres Lebens der Kirche gewidmet. Sicher hat Sie dies eine hübsche Summe Geldes gekostet.“ Ich sagte: „Ja, aber wenn ich mein schönes Zuhause in diesen schönen Bergtälern und die angenehmen Lebensbedingungen in Amerika mit den Lebenbedingungen in Europa vergleiche, dann fühle ich mich beim Herrn immer noch in tiefer Schuld.“ Ich schilderte ihm das Missionarssystem unsrer Kirche, wie wir nach dem Beispiel des Heilands von Anfang an Missionare in alle Welt sandten, wie zwei solcher Missionare im schottischen Hochland meinem Vater, der noch sehr jung war, und seinen Eltern das Evangelium predig-

ten; und wie zwei andre nach Wales ins Heim meiner Mutter kamen, die zu der Zeit noch ein kleines Mädchen war, und mit deren Eltern sprachen. Ich erzählte weiter, daß beide Familien ungefähr zur gleichen Zeit der Kirche beitraten, im gleichen Jahr in verschiednen Schiffen über den Ozean fuhren und sich ein paar Monate im Osten Amerikas aufhielten, um ihren 1000-Meilen-Zug über die Steppe vorzubereiten, den sie dann im gleichen Jahr, wiederum in getrennten Gesellschaften, durchführten.

Ich schilderte, wie sie im Salzseetal ankamen, sich mit einigen der Führer berieten, und sich entschlossen, nordwärts, vielleicht bis zum Cache-Tal zu ziehen; daß aber, als sie in Ogden an den Punkt kamen, wo der Weber- in den Ogden-Fluß mündet, und der schönen, großen kanadischen Pappelbäume ansichtig wurden, beide Familien beschlossen, ihr neues Heim in Ogden zu errichten. Hier erblickte mein Vater zum erstenmal meine Mutter, als sie auf einer Wagendeichsel saß; und sein Gesicht strahlte jedesmal, wenn er hinzufügte: „und ich konnte sie nie mehr vergessen." Das alles erzählte ich dem jungen Freund. Aber lassen Sie mich die Schilderung noch ein wenig fortsetzen.

Als die Erwählte 17 Jahre alt war, heirateten sie. Sie durchwanderten den landschaftlich schönen Ogden Canyon und ließen sich an einem der schönsten Fleckchen der Erde nieder. In Huntsville bauten sie sich gemeinsam ihr neues Heim. Hier wurden der stattlichen, schwarzäugigen, inzwischen verstorbenen Mutter zehn Kinder geboren. Als das Elternpaar fünf Kinder besaß, brach die Diphtherie im Tal und seinen angrenzenden Ortschaften aus. In jenen Tagen waren die ansteckenden Krankheiten noch eine wirklich gefährliche Plage. In Huntsville starben in jenem Winter mehr als zwanzig junge Menschen, unter denen sich auch unsre beiden ältesten Schwestern Margarete, 11 Jahre, und Lena, 9 Jahre, befanden. Sie starben innerhalb weniger Tage nacheinander und wurden in einem gemeinsamen Grab beigesetzt. Grade diese beiden Mädchen waren meiner Mutter immer ein so großer Trost und eine kostbare Hilfe gewesen, daß Vater, der immer so sehr um das Wohl seiner Gattin besorgt war, über den Verlust der beiden Töchter bekümmerter war als unsre Mutter. Er war beinahe untröstlich. Ein paar Wochen nach diesem traurigen Ereignis erhielt er den Ruf, auf Mission zu gehen. Selbstverständlich wollte er gehen; aber als es ihm klar wurde, daß er Mutter, die in Kürze ein Kindchen erwartete, mit ihren drei kleinen Kindern von sieben, fünf und drei Jahren, allein zurücklassen sollte, da glaubte er es nicht über das Herz bringen zu können, sie zu verlassen.

Nach ein paar Tagen reiflicher Überlegung beschloß er, seine Mission ein Jahr zurückzustellen; und teilte dies schließlich unsrer Mutter mit. Obwohl diese den Entschluß zu schätzen wußte, sagte sie zu ihm freundlich, aber fest: „David, der Herr gebraucht dich jetzt, nicht erst in einem Jahr, und er kann uns genau so beschützen, wenn du weit entfernt irgendwo in Schottland oder wenn du hier wärest. Gehe also jetzt." In der Absicht, den Wohnraum zu erweitern, hatte man bereits mit den Erdbewegungen begonnen. Das alles mußte nun natürlich warten. Mein Vater erinnerte sich auch noch rechtzeitig daran, daß er den Zehnten seines Weizens noch nicht bezahlt hatte. Im allgemeinen entrichtete er ihn gleich nach dem Dreschen. Der Mangel an Säcken aber hatte ihn dieses Mal ein wenig

in Verzug gebracht. So ging er denn in die Kornkammer, um dieses Versäumnis sofort nachzuholen. Mit dem ersten Eimer voll Weizen erreichte er bereits den Boden. Entsetzt hielt er inne und dachte: „Wenn ich meinen Zehnten zahle, wird meine Familie nicht genug Weizen für die Saat im Frühjahr und für Mehl bis zur Ernte haben." Der nächste Gedanke, der ihn packte, war dieser: „Ich warte damit, und lasse meine Familie im Herbst den Zehnten für zwei Jahre zahlen." Trotz der Beruhigung, der er sich gerne hingegeben hätte, erkannte er sehr schnell, aus welcher Quelle solche Gedanken kamen; so füllte er den Sack rasch und tat noch etwas mehr hinein, als er schuldig war.

Am 19. April ging er auf Mission. Am 29. April wurde meine Schwester Anne geboren. Es ist leicht zu begreifen, weshalb mein Vater zu jenem Zeitpunkt so ungern fortging. Aber während er seine Mission erfüllte, waren wir gesegnet, und Mutter kam mit allen Dingen sehr gut zurecht. Als er zurückkam, legte sie zart, und ich glaube, ein wenig stolz, ein schönes, zweijähriges Kind in seinen Arm, das er noch nie gesehen hatte. Selbst der geplante Ausbau des Hauses war durchgeführt worden, ohne daß er etwas davon geahnt hatte. Es war eine wunderbare Heimkehr! In der Tat: Gottes Wege sind oft wunderbar!

☆

✶

DIE ZEICHEN DER ZEIT

Aus einer Serie von Diskussionen

Von Joseph Fielding Smith, vom Rat der Zwölf

(Zweite Ansprache, gehalten am 21. Oktober 1942 in Barrat Hall)

☆

Die Wiederherstellung aller Dinge

Vor einer Woche bemühte ich mich, Ihnen zu beweisen, daß der Herr das Ende aller Dinge von Anfang an kannte, und daß er seinen Propheten die Geschichte der Erde von ihrem Beginn an geoffenbart hat. Ich führte Schriftstellen an, aus denen hervorgeht, daß der Herr einen solchen Bericht hinwegnahm und verbarg, und daß dieser erst dann wieder hervorkommen wird, wenn wir willig sind, die bereits geoffenbarten, einfachen Wahrheiten anzuerkennen und nach ihnen zu leben.

Heute abend möchte ich über die „Wiederherstellung aller Dinge" sprechen. Wir haben über dieses Thema schon oft von unsren Predigern gehört und in den Offenbarungen darüber gelesen. Was verstehen wir aber unter einer Wiederherstellung? Was wurde hinweggenommen und was verändert?

Als der Heiland auf dem Berg der Verklärung war, wurden Petrus, Jakobus und Johannes gewisse Dinge geoffenbart, die ihnen zu denken gaben. Sie hatten eine Vision der Ereignisse, die eintreffen werden, wenn die Erde ihren ursprünglichen Zustand erlangt haben wird. Der Herr offenbarte folgendes:

„Wer indessen ausharret im Glauben und meinen Willen tut, soll überwinden und auf Erden ein Erbteil emp-

fangen, wenn der Tag der Verklärung kommen wird. Denn die Erde wird verklärt werden nach dem Vorbilde, das ich meinen Aposteln auf dem Berge gezeigt habe, welchen Bericht ihr noch nicht ganz erhalten habt." (L. u. B. 63: 20—21.)

Die Erde in ihrem ursprünglichen Zustand wiederhergestellt

Die Verklärung der Erde, von der auch in unsrem 10. Glaubensartikel gesprochen wird, bedeutet ihre Wiederherstellung in ihren Anfangszustand, wie sie zur Zeit Adams im Garten Eden war, und nicht die endgültige Veränderung in ihren himmlischen Zustand.

Die Jünger waren ein wenig verwirrt und fragten den Herrn, wann dies alles geschehen solle. Er antwortete ihnen, daß zuerst Elias kommen muß, um alle Dinge wiederherzustellen. Er sagte dann weiter, daß Elias schon gekommen sei, das Volk ihn aber nicht erkannte. Da erkannten die Jünger, daß er von Johannes dem Täufer zu ihnen sprach. Als Johannes aber in der Dispensation der Mitte der Zeiten kam, hatte er nicht die Aufgabe, alle Dinge wiederherzustellen. Er kam als ein Elias, um den Weg des Herrn zu bereiten. Der Herr lehrte jedoch seine Jünger, daß eine Wiederherstellung aller Dinge kommen würde und daß Propheten gesandt würden, die die Schlüssel der Wiederherstellung in den letzten Tagen überbringen sollten.

Wir wollen uns zunächst einigen Prophezeiungen zuwenden und feststellen, was für Veränderungen vorgenommen wurden und was wiederhergestellt werden muß.

Alle Dinge waren gut

Wir lesen in der Bibel, daß der Herr alle Dinge guthieß, als er die Erde vollendet hatte. „Und ich, Gott, sah alle Dinge, welche ich gemacht hatte, und siehe, alle Dinge, welche ich gemacht hatte, waren sehr gut; und der Abend und der Morgen waren der sechste Tag." (1. Mose 2: 31.)

Zu Beginn meiner ersten Ansprache sagte ich, daß ich meine Worte nur auf Schriftstellen stütze und daß wir die Wahrheit einer Lehre oder Theorie nach ihrer Übereinstimmung mit den Offenbarungen Gottes feststellen können. Finden wir Widersprüche, sollten wir wissen, welche Haltung wir einzunehmen haben.

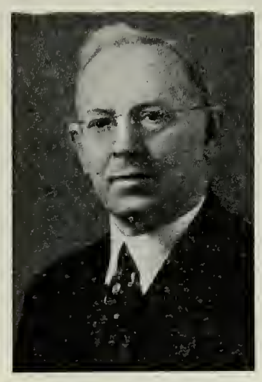
Der Herr sagte, als er die Erde vollendete, daß sie „sehr gut" sei. — Könnten sie sich vorstellen, daß der Herr etwas erschaffen hätte, das nicht gut ist? —

Die Wasser auf einen Platz

Im Buch Abraham lesen wir: „Und die Götter geboten und sagten: „Lasset die Wasser unter dem Himmel an einem Ort zusammengesammelt werden, und lasset die Erde trocken hervorkommen; und es ward so, wie sie geboten." (K. P., Abr. 4: 9.) Demnach gab es anfangs nicht die Menge der Inseln und Kontinente, wie dies heute der Fall ist. Bei der Wiederherstellung aller Dinge, an die wir glauben, wird auch der am Anfang herrschende Zustand wiederhergestellt werden. Im weitern Verlauf werden wir diese Dinge nachprüfen können.

Im Büro unsres Geschichtsschreibers befindet sich eine wissenschaftliche Abhandlung von Dr. Reginald A. Daly, Professor der Geologie an der Harvard-Universität, mit dem Titel „Unsre bewegliche Erde", mit welchem er zu beweisen sucht, daß das Festland der Erde einmal zusammenhängend war. In einer Zeitung vom 15. Jan. 1941 fand ich unter dem Titel „Glaube es oder nicht" von Ripley eine Zeichnung, mit welcher der Urheber derselben beweisen wollte, daß die Kontinente der Erde

wie ein Zusammensetzspiel zu einem Ganzen zusammengefügt werden könnten. So wird es bei der Wiederherstellung aller Dinge sein, nicht,



weil diese es beweisen wollen, sondern, weil der Herr es gesagt hat.

Brigham Youngs Zeugnis

„Wer brachte den dunklen Schandfleck der Sünde auf diese schöne Schöpfung? Menschen! Wer, außer Menschen, sollte ihn entfernen, und alle Dinge wiederherstellen in ihrer ursprünglichen Reinheit und Unschuld?

Aber kann er es ohne des Himmels Hilfe tun? Dies kann er nicht. Ihm darin zu helfen, ist die himmlische Gnade, Weisheit, Kraft und Hilfe hier, dazu Gottes Gesetze und Verordnungen. Jesus Christus, unser großer Hoherpriester, ist zur Stelle, samt den alten und neuen Propheten, Aposteln und Heiligen, den Menschen in diesem großen Werk zu helfen, sich zu heiligen und die Erde für ihre endgültige Verherrlichung in ihrem paradiesischen Zustand zuzurichten, und zwar durch die Gesetze des Priestertums.

Einige mögen bedauern, daß Adam und Eva gesündigt haben. ... Wie sündigten sie denn? Kamen sie in direkten Widerspruch zu Gott und seiner Herrschaft? Nein! Aber sie überschritten das Gebot Gottes, und durch diese Überschreitung kam die Sünde in die Welt.

Der Herr wußte, daß sie es tun würden, und er hatte bestimmt, daß sie es tun sollten. Und so kam der Fluch über ... alle Dinge, die zu dieser Erde gehören durch des Menschen Übertretung."

Franklin D. Richards Zeugnis

Ich lese einen kleinen Auszug:
„Das Wort Sühnopfer bedeutet Erlösung durch das Opfer eines Lösegeldes von der Strafe eines gebrochnen Gesetzes. In Hiob 33: 34 steht: ‚Befreie ihn vom Niederfahren in die Grube, ich habe ein Lösegeld gefunden.' Auf Jesus Christus angewendet geschah die Erlösung aus der Macht des Todes durch seinen Tod und Auferstehung für die Erde und für alles, was dazu gehört."

Tod würde nicht eingetreten sein

Noch einmal Brigham Young:

„Es trifft zu, daß, wenn die Sünde nicht in die Welt gekommen wäre,... wäre der Tod nicht eingetreten. Von da ab haben sich Gegnerschaft, Selbstsucht, Bosheit, Zorn, Stolz, Finsternis und Gottlosigkeit jeglicher Art unter den Menschenkindern verbreitet und über die Erde ausgedehnt."

Ich führe nun Parley P. Pratts Worte an, die John Taylor in seinem kleinen Werk „Die Regierung Gottes" niederschrieb. Somit sind sie ein Zeugnis von beiden:

„Wiederherstellung ... muß sich auf etwas beziehen, was früher war; sonst könnte es nicht wiederhergestellt werden.

Wir können nicht genau verstehen, was mit Wiederherstellung gemeint ist, solange wir nicht wissen, was verlorengegangen oder hinweggenommen wurde. Wenn also ein Prophet von der Wiederherstellung aller Dinge spricht, so meint er, daß alle

Dinge einer Veränderung unterliegen und in ihren ursprünglichen Zustand wiederhergestellt werden müssen.

Die Schöpfung, wie sie einst war

Als erstes ist notwendig, einen Blick auf die Schöpfung zu werfen, wie sie in Reinheit aus der Hand des Schöpfers kam. Wenn wir den wahren Zustand entdecken und die Veränderungen, die sich seither ereigneten, begreifen könnten, dann könnten wir auch verstehen, was wiederhergestellt werden muß. Wenn unser Geist vorbereitet sein wird, werden wir die vielen Dinge, welche kommen werden, sehen können und werden nicht in die Gefahr kommen, unsern schwachen Arm gegen die Dinge Gottes erheben zu wollen.

Laßt uns einen Blick auf die Erdoberfläche, den örtlichen Zustand und die Erzeugnisse der Erde werfen. Als Gott Himmel und Erde erschaffen hatte, und das Licht von der Dunkelheit schied, richtete er sein nächstes großes Gebot an das Wasser.

Und Gott sprach: ‚Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an besondere Orte, daß man das Trockne sehe. Und es geschah also.‘ (1. Mose 9.)“

Hieraus lernen wir eine wunderbare Tatsache, die nur wenige in diesem verdunkelten Jahrhundert erfaßt haben, und zwar die, daß die Wasser, welche nun geteilt sind in Ozeane, Meere und Seen, damals zusammengesammelt waren in einem riesigen Ozean, und daß das Land, welches nun auseinandergerissen und in Kontinente und unzählige Inseln zerteilt ist, damals ein großer Kontinent oder Körper war.

Der Herr sagte, daß die Erde sehr gut erschaffen war. Hieraus ergibt sich, daß es keine Wüsten gab, keine unfruchtbaren Gebiete, keine stokkenden Sümpfe, keine rauhen Hügel, oder ungeheure, mit ewigem Schnee bedeckten Berge, keine kalten Zonen mit ihrer klimatischen Traurigkeit in ewigem Schnee und Eis. Die ganze Erde war wahrscheinlich eine große Ebne, untermengt mit sanften Hügeln und Tälern.

„Des Menschen Fall wirkte sich auf die ganze Schöpfung aus und bewirkte die verschiednen Veränderungen. Er wurde aus der Gegenwart seines Schöpfers vertrieben und mußte die Erde, die um seinetwillen verflucht worden war, bebauen, im Schweiße seines Angesichts sein Brot ernten und in Sorgen essen alle seine Lebenstage, bis er endlich zu Staub würde.“

Irrige Ansichten

Nun möchte ich auch noch einige Männer der Welt zu Worte kommen lassen.

Dr. E. W. McBride sagte auf der Oxford-Konferenz:

„Wenn die Menschheit sich langsam entwickelt hat aus ihren affenartigen Vorfahren, so ist die sogenannte Sünde nichts andres als die Neigungen, die wir von diesen Vorfahren geerbt haben; es gab nie einen Zustand der anfänglichen Unschuld, und alle Nationen der Welt haben sich aus primitiven Menschen entwickelt durch Vorgänge, die so natürlich sind wie jene, die die Entstehung der Juden ergaben.“ (Der moderne Geistliche, Sept. 1924. S. 242.) Doktor H. D. A. Major sagte: „Die Wissenschaft hat uns das gezeigt, was gewöhnlich ‚Erbsünde‘ genannt wird, ... hervorgerufen aus dem menschlichen Erbe von seinen tierischen Vorfahren.“

Die richtige Ansicht von Wesley

John Wesley trifft, entgegen der Meinung der Welt, den Nagel auf den Kopf, wenn er sagt: „Der Fall des Menschen ist die wahre Grundlage der geoffenbarten Religion.

Wenn diese weggenommen würde, wäre das ganze christliche Gebäude zerstört; dann verdiente es nur die Bezeichnung einer schlau ausgedachten Fabel." (Wesleys Werke, Bd. 1, S. 76.)

Eine gotteslästerliche Lehre

Hören Sie, was Oliver Lodge zu sagen hat: „Es ist eine Tatsache, daß sich der Mensch heute nicht über seine Sünden beunruhigt, noch weniger über seine Strafe. Seine Mission ist es, zu leben und zu arbeiten; und wenn er dies schlecht oder unklug tut, hat er mit Leiden zu rechnen. Er kann um Linderung seiner eignen Strafe bitten, weil er gute Absichten verfolgte. Aber nur ein Schalk wird bewußt oder unbewußt bitten, daß seine Strafe einem andern auferlegt werde. Er kann auch nicht frohlocken, wenn man ihm sagt, daß sie einem andern bereits auferlegt worden sei." (Die Menschen und das Weltall, S. 204.)

Dies ist gewiß ein gottloser Angriff auf unsre Lehre vom Sühnopfer. Wir seien nach seiner Meinung Schalke, wenn wir glauben wollten, daß Adam übertreten habe, daß Christus in die Welt gekommen sei, für diese Übertretung zu sühnen, und uns das Leben wiederzugeben, auf daß wir es in seiner Fülle haben könnten. Und es gäbe keine Sünde; Sünde sei nur das, was wir von unsern tierischen Vorfahren geerbt haben.

✶

OFFENBARTES WISSEN

Von Alma Sonne, Präs. der Europ. Mission

☆

Offenbarungen hörten nicht auf, als Jesus am Kreuz starb. Die Apostel erhielten fortlaufend Offenbarungen, Inspirationen und richtungweisende Aufschlüsse über ihr Wirken unter den Menschen. Göttliche Botschaften sind die Grundlage der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Sie waren auch die Grundlage der urchristlichen Kirche. Ohne göttliche Leitung könnte die Kirche ihre Mission nicht erfüllen, und die menschliche Familie würde im Schatten des Zweifels und der Unsicherheit bleiben — ratlos und verwirrt gegenüber den sich widersprechenden Menschenlehren.

Der Heilige Geist ist ein Offenbarer, der den Menschen Gottes Absichten zu erkennen gibt. Durch den Heiligen Geist hat der bußfertige, getaufte Gläubige Verbindung mit Gott. Offenbarungen zu verneinen bedeutet, die Kraft des Heiligen Geistes zu verleugnen. Ohne jene Kraft kann der Mensch keine Kenntnis von Gott erlangen, die der Schlüssel zum ewigen Leben ist. Ihr Besitz ist von äußerster Wichtigkeit im Leben derer, die nach Erlösung und Erhöhung streben. Der Heilige Geist wurde auf die würdigen Nachfolger Jesu Christi und auf die Heiligen ausgegossen, die die Evangeliumsbotschaft annahmen, welche seine Apostel verkündigten. Unter seinem Einfluß hielt Petrus am Pfingsttage seine meisterhafte Rede. Seine Worte waren dem versammelten Volk eine göttliche Offenbarung. Das wiederhergestellte Evangelium Jesu Christi ist offenbarte Weisheit. Es kam von Gott durch einen Propheten, der unter dem Einfluß des Heiligen Geistes redete, und der gleich Jakob und Moses, mit Gott „von Angesicht zu Angesicht" sprach. Die Lehre von den Offenbarungen ist ein wesentlicher Teil des Evangeliumsplans. Als er der Welt seinen

Glauben auslegte, erklärte Joseph Smith: „Wir glauben alles, was Gott offenbart hat, alles, was er jetzt offenbart, und wir glauben, daß er noch viele große und wichtige Dinge offenbaren wird in bezug auf das Reich Gottes.“ Diese Erklärung zeugt von einer fortschrittlichen und befriedigenden Verwirklichung des Lebens. Sie gibt dem Menschen Gewähr, daß Gott noch am Steuer ist, daß die Himmel offen sind, und daß der Schöpfer seine Kinder nicht verlassen noch vergessen hat.

Eine gewisse Gotteserkenntnis ist für das geistige Wachstum und die geistige Entwicklung unerläßlich. Sie ist die Grundlage der Glückseligkeit und Zufriedenheit. Sie gibt dem Menschen die Kraft der Überzeugung und sie ermutigt ihn zu einem bessern Leben. Ein solches sicheres Wissen wurde Petrus offenbart, als er sagte: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn“; worauf Christus ihm erwiderte: „Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel.“ Es war eine persönlich an Petrus gegebne Offenbarung, die bewirkte, daß sich sein ganzes Leben umformte und die ihn auf den Wegen des Meisters vorwärtsführte. Sie ging vom Heiligen Geist aus.

Jeder Heilige der Letzten Tage, der in Harmonie mit den Lehren und Grundsätzen des wiederhergestellten Evangeliums lebt, hat einen Anspruch auf ein solches Zeugnis. Es kommt allerdings nur zu denen, die sich mit den Erfordernissen in Übereinstimmung befinden, und die mit gebetsvollem Herzen nach der Wahrheit suchen.

Ohne Anstrengung kann das Wissen, das durch den Glauben kommt, nicht erlangt werden. Ein rechtschaffnes Leben ist der Schlüssel, der alle Türen zu einer persönlichen Verbindung mit Gott öffnet. „Und wir wollen sie hierdurch prüfen, ob sie alle Dinge tun werden, die immer der Herr, ihr Gott, ihnen gebieten wird“; sagte der Herr zu Abraham. Das Leben ist ein dauernder Kampf und eine Prüfungszeit; aber es ist auch eine wunderbare Gelegenheit für die Menschen, die die göttliche Führung anerkennen. Allein, um es den Menschen zu ermöglichen, in Harmonie zu sein und durch die innre Stimme gestärkt werden, tut sich Gottes Macht kund, nicht zuletzt auch, um seine Kinder in ihrer Erdenlaufbahn zu belehren und zu führen.

Gottes Offenbarungen sollen den Menschen erleuchten. Ohne Gott geht der Mensch in die Irre. Allein und ohne Hilfe kann er seinen Weg nicht finden. Mit der Wiederherstellung des Evangeliums lebt auch die Wiederherstellung der Vermittlung göttlicher Botschaften wieder auf. In alten Zeiten erstanden Propheten, damit der Herr durch sie zu seinen Söhnen und Töchtern sprechen könnte. Diese heiligen Männer hatten direkte Verbindung mit Gott und gaben Weisungen und Warnungen in Form von Offenbarungen. Einige ihrer prophetischen Botschaften sind in der Bibel und im Buch Mormon bewahrt geblieben. Diese Bücher wurden deshalb als das Wort Gottes bezeichnet. Jesus Christus ermahnte die Juden, in der Schrift zu suchen, und anerkannte damit ihren göttlichen Ursprung.

Schließlich ist der Heilige Geist ein Mitglied der Gottheit, der bleibende Zeuge des Vaters und des Sohnes. Die Gabe des Heiligen Geistes ist der Geist der Offenbarung. Er wird durch das Auflegen der Hände durch Gottes bevollmächtigte Diener übertragen. Er ist allen zugänglich, die den Vorschriften genügen, die beim Eintritt in das Reich Gottes zu erfüllen sind. Jesus wies in seiner Unterredung mit Nikodemus darauf hin, als

er sagte: „Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“ (Joh. 3: 5.) Die Gaben des Geistes sind Kundgebungen des Heiligen Geistes und sie sind die Zeichen wahren Glaubens, geistigen Lebens und göttlicher Anerkennung. Der Plan für des Menschen Erhöhung ist auf offenbartes Wissen, kurz: auf fortlaufende göttliche Offenbarungen gegründet.

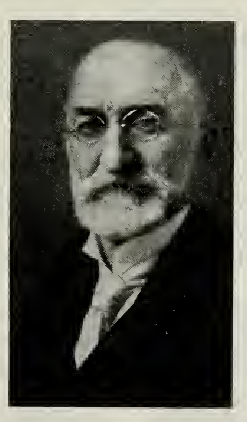
★

„Lassen Sie sich nicht entmutigen!“

Von dem verstorbenen Präs. Heber J. Gran
(Zur Erinnerung)

☆

Nichts Bessres gibt es, als sich um die Menschen zu kümmern. Das gilt für das Evangelium wie für das Geschäftsleben. Wenn ein Mann sich nicht um sein Geschäft kümmert, verliert er es sicher. Wir müssen uns um die Menschen kümmern, ganz gleich wo sie hingehen mögen, wenn wir erreichen wollen, daß sie auf dem Pfad der Pflicht bleiben; und die Liebe ist sehr groß, die ein Mensch für denjenigen empfindet, der ihm als Diener des Herrn das Evangelium auslegte und ihm dazu verhalf, es anzunehmen, oder ihm hilft, auf dem Pfade der Rechtschaffenheit zu bleiben.

☆  ☆

Aber manchmal überkommt uns eine gewisse Mutlosigkeit und wir fragen uns, ob sich denn überhaupt alle unsre Mühe lohne, oder, ob unser Leben einen Wert habe im Verhältnis zu dem Guten, das wir andern antun. Wir dürfen dann unbesorgt sein, denn, wenn wir das tun, was die Menschen glücklich macht, tun wir das, was dem Herrn gefällt. Sie können davon überzeugt sein, daß der Herr mit Ihrem Wirken zufrieden ist, wenn Ihre rechtschaffnen Geschwister mit Ihnen zufrieden sind. Es ist der Einfluß des Bösen, der uns glauben machen möchte, daß wir nichts Gutes leisten, und daß deshalb unser Leben einen nur geringen oder keinen Wert habe. Nur der lebt in einer dem Herrn wohlgefälligen Weise, der Gutes tut und sich von

der Sünde fernhält, weil das der Weg ist, der ihn zu Gott zurückbringt und es ihm ermöglicht, in Ewigkeit mit dem Herrn zu leben. Wenn wir an das Glück denken, das wir in der Gesellschaft derer empfinden, die wir lieben, dann können wir die Freude des Vaters über die Rechtschaffenheit seiner Kinder nachfühlen.

Ich kenne die Mutlosigkeit und die Zweifel an uns selbst, die uns alle von Zeit zu Zeit einmal überfallen, da ich diese Geisteshaltung selber mehr als einmal in meinem Leben durchmachte. Der Böse versuchte mich, das angetragne Amt eines Apostels zurückzuweisen, weil ich mich nicht als würdig genug dünkte. Gern sucht er uns einzureden, daß wir alle arme, schwache Sterbliche und deshalb nicht viel wert seien, und daß das wenige, was wir tun können, nicht der Mühe wert sei. Aber seien Sie versichert, wenn Sie von Tag zu Tag Ihren kleinen Pflichtenkreis ausfüllen, werden Sie bald größrer Pflichten für würdig erachtet werden.

Geld oder Geldeswert stehen in keinem Verhältnis zu der Freude, die wir empfinden, wenn wir sehen dürfen, wie unsre Lieben die Dinge tun, die ihnen einen Platz im Königreich der zukünftigen Welt sichern können. Ewige Gemeinschaft und Freundschaft und Glück sind die Dinge, die ich für mich und alle guten Menschen ersehne. Wir müssen alle durchhalten in der Hoffnung und in dem Bemühen, so zu leben, daß wir selbst dieses hohe Ziel anstreben und andern helfen möchten, es gleichermaßen zu erreichen. Wer daher andern helfen will, darf sich selber nicht entmutigen lassen.



SEI STARK UND FORME DAS LEBEN

Von Richard L. Evans, vom Ersten Rat der Siebziger

Wenn wir manchmal das Leben unsrer Mitmenschen betrachten, könnten wir meinen, es sei ganz ungetrübt — ohne Herzeleid, ohne Schicksalsschläge, ohne Sorgen und Kümmernisse, die uns bedrücken. Je weniger wir über unsren Mitmenschen wissen, desto leichter verfallen wir in diesen Fehler. Bei flüchtiger Bekanntschaft können wir noch nicht sagen, was der andre auf dem Herzen hat, aber wir wissen mit beinahe unfehlbarer Gewißheit, daß — wer und was er auch immer sei — das Leben mit ihm gespielt hat oder noch spielen wird, ehe es zu Ende geht. In den herrlichen und optimistischen Beteuerungen unsrer Jugendzeit malen wir uns aus, was wir uns vom Leben versprechen. Wir träumen, machen Pläne und schreiben Tagebücher. Wir bestimmn, was wir werden möchten — was wir tun wollen — wo wir gerne leben würden — wir wir uns das Leben unsrer Kinder vorstellen — wie wir uns den Lauf der Tage und Jahre wünschen, und dann tritt das Unvorhergesehene, das Ungeplante dazwischen. Manchmal ist es ein Unglück — manchmal auch eine günstige Gelegenheit, aber immer etwas andres, als wir planten. Nur wenigen gehen ihre Zukunftspläne in Erfüllung. Vielleicht übertrifft das Leben ihre Erwartungen, vielleicht enttäuscht es sie. Aber fast nie werden die Pläne Wirklichkeit. Das Leben formt uns, wie wir das Leben formen, und wenn ein Herzenswunsch nicht in Erfüllung geht, verfallen wir oft ins andre Extrem und lästern gegen das Unabänderliche. Manchmal verbringen wir unsre Tage, nur erfüllt von dem einen Wunsch, etwas Ge-

schehenes ungeschehen zu machen — was zwar sehr verständlich ist, aber wenig Zweck hat. Dadurch wollen wir uns lediglich mit den Überresten der Vergangenheit über die Gegenwart hinwegtäuschen. Gegen etwas, das geändert werden kann und soll, zu kämpfen — ist reizvoll, aber gegen etwas Unabänderliches anzufechten, ist zwecklos.

Für jeden bringt das Leben Enttäuschungen und Kummer, ehe es zu Ende geht. Wir sollten lernen, das Leben, wie es ist, in dem festen Glauben zu meistern, daß wir von unsern Enttäuschungen geheilt werden können. Gewiß, wir müssen Pläne schmieden, wir müssen die blauen Blumen unsrer Träume bewahren; ein Leben ohne Ziel ist unerträglich. Wenn wir aber das Bestmögliche geleistet haben, können wir vielleicht unsern größten Sieg in dem sehen, was zuerst unsre Niederlage schien. Denn die Vorsehung und die uns bekannten Kräfte, die über uns walten, greifen ein, handeln und werfen die so wohl durchdachten Pläne der Menschen durcheinander. Daher: Sei stark und forme das Leben!

*



☆

„Und Gott sprach: es werde Licht. Und es ward Licht." 1. Mose 1:3

☆

„Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und den Vater im Himmel preisen." Matth. 5:16

☆

„Den Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen und Freude den frommen Herzen." Psalm 97:11

☆

„Wer seinen Bruder liebt, der bleibt im Licht, und ist kein Ärgernis bei ihm." 1. Joh. 2:10

☆

„Wie viele Lichter verdanken's nur ihrem Leuchter, daß man sie sieht!" Hebbel

☆

„Richte dein Leben so ein, als würdest du lange, und zugleich, als würdest du nur kurze Zeit auf Erden sein." Epicharm, Fragmente

☆

„Gott ist das wahre Licht, du hast sonst nichts als Glast, / Im Falle du nicht ihn, das Licht der Lichter, hast." Angelus Silesius

„Oh, eine edle Himmelsgabe ist / Das Licht des Auges. — Alle Wesen leben / Vom Lichte, jedes glückliche Geschöpf — / Die Pflanze selbst kehrt freudig sich zum Lichte." Schillers Melchthal

☆

„Fürchte dich nicht: / In Gottes Haus brennt immer Licht." Will Vesper

☆

„Die das Dunkel nicht fühlen, werden sich nie nach dem Lichte umsehen." Thomas Buckle

☆

„Lebe, wie du einst im Tod / Wünschen wirst, gelebt zu haben / Güter, wie die Welt sie bot, / Würden, die dir Menschen gaben, / Nichts wird dich im Tod erfreun; / diese Güter sind nicht dein." Gellert

☆

„Lebe mit deinem Jahrhundert, aber sei nicht sein Geschöpf; leiste deinen Zeitgenossen, aber was sie bedürfen, nicht was sie loben." Schiller

☆

„Du mußt mit den Menschen leben, / Darum nimm sie, wie sie sind; / Dann nur kannst auch du dich geben, / Wie du bist." Franz v. Dingelstedt

AUS KIRCHE UND WELT

Guatemala lernt das Wiederhergestellte Evangelium kennen

Aus einer Abhandlung von Ältesten Edwin M. G. Seeley

Die Republik von Guatemala ist das nördlichste und größte Land Mittelamerikas. Es ist eines der schönsten und gesegnetesten Länder der Welt. Hier ist die Wiege der großen Maya-Kultur. 51% der Bevölkerung ist rein indianischer Abstammung, der Rest ist eine Mischung indianischen und spanischen Blutes. Hier lebt ein Volk, das bereit ist, das Evangelium anzunehmen. Daß es dort nach 1900 Jahren in seiner Fülle wieder gepredigt wird, ist großenteils dem Interesse und den Bemühungen von Ältesten Junan Forres O'Donnal zu verdanken.

Auf seiner Reise durch das Land bemerkte Ältester O'Donnal, daß die Einwohner in ihrer bisherigen Religion keine volle Befriedigung fanden, und daß sie nach einer andern Ausschau zu halten schienen, die ihnen eine größre Zufriedenheit geben würde. So entstand zu jener Zeit bereits geistig das Missionswerk in Guatemala.

Von Anfang an predigte Br. O'Donnal das Evangelium, wo immer sich die Gelegenheit dazu bot. Aber seine beruflichen Pflichten nahmen seine Zeit fast ganz in Anspruch. Vollmissionare waren notwendig, um diesen aufgeschlossenen Menschen die Gelegenheit zu geben, vom wiederhergestellten Evangelium zu hören und es anzunehmen. Mit diesem Gedanken reiste er im Dezember 1946 in die Salzseestadt, um Präsident George Albert Smith die Angelegenheit vorzutragen. Anschließend besuchte er Präsident Arwell L. Pierce von der Mexikanischen Mission.

Während des kommenden Sommers wurden die Missionsländer Mittelamerikas Guatemala, Honduras, El Salvador, Nicaragua, Costa Rica und Panama in die Mexikanische Mission eingegliedert. Vier Missionare wurden dazu berufen, ihre Tätigkeit in Guatemala und Costa Rica aufzunehmen.

Im September 1947 versammelten sich in Guatemala Präs. Pierce und die neu berufnen vier Missionare mit Ältesten O'Donnal. In einem Sonder-Abendmahlsgottesdienst am folgenden Sonntag, der auf einem die Stadt überschauenden Berge stattfand, wurde das Land zur Aufnahme der Evangeliumsbotschaft und zum Beginn der allgemeinen Missionstätigkeit ausersehen.

Am 22. August 1948 fand die erste Konferenz der Kirche in Guatemala statt. 66 Personen nahmen daran teil. Bei dieser Gelegenheit wurde Ältester O'Donnal auf Mission berufen, um ebenfalls als Missionar in Guatemala zu wirken. Am 13. November wurden in einem von tropischem Grün umgebnen privaten Schwimmbad die ersten Taufen dieser Dispensation in Guatemala vollzogen. Unter den Täuflingen befand sich auch Bruder O'Donnals Gattin.

Heute besteht dort ein GFV, der 60 Personen zählt. Der erste Frauenhilfsverein wurde bereits gegründet. Im kommenden Jahr wird auch eine Mormonen-Korbballmannschaft in den Wettkampf treten. Bruder O'Donnals Träume, unterstützt durch die aufopfernde Arbeit und die Gebete vieler, beginnen sich zu verwirklichen. Wir dürfen sicher sein, daß der Geist des Herrn in der kommenden Zeit ein großes Werk hervorkommen lassen wird. (Aus Church News)

Das letzte Wort der Menschenkenntnis muß Liebe zu allen sein. Sie allein erträgt es, den Menschen genau zu kennen, wie er ist und ihn nicht zu fliehen.

S. 133.

☆

Eine völlig vornehm gewordne Seele, frei von Furcht, auf festem Glaubensgrund ruhend, ist das Schönste, aber auch das Seltenste, das es gibt.

Auszüge aus „Was ist Bildung?
von Hilty

Wächst du in deinem Amt oder blähst du dich nur auf?

Aus einer Abhandlung von Marvin O. Ashton, früherer Präsid. Bischof

☆

Bruder (Präsident, Ratgeber, Beamter etc.), blähst du dich auf oder wächst du wirklich in deinem Amt? Erachtest du dein Amt als eine Art Position oder als eine Gelegenheit? Ganz gleich, welcher Art dein Streben und deine Neigungen sein mögen, es wird dir doch höchstwahrscheinlich nie eine schönere Gelegenheit zu wachsen in deinen Weg gelegt werden, als die, die dir durch dein Amt geboten wird. Ja, deine Verantwortlichkeiten bringen Segnungen; aber du mußt sie zu erringen trachten. Wir vergessen nicht, daß du sicherlich Tugenden hast, daß du Nächstenliebe übst, daß du gebetsvoll bist. Tätest du das nicht, so würdest du deinen Pflichten keineswegs gerecht werden können. Wir wiederholen, daß du in deinem Amt wachsen solltest. Leider blähen sich manche nur auf.

Jemand sagte einmal, man sollte sich selbst nicht zu ernst nehmen, dafür aber um so ernster das Amt, das man bekleidet . . .

Erscheinst du deiner Umgebung gegenüber als ein fortschrittlicher Diener des Herrn, oder sehen sie dich nur wohleingebettet in dem Ruhm deiner Vollmacht? Bruder, lernst du jeden Tag durch deine Kirchenarbeit und arbeitest du nach modernen Verfahren? Bist du damit zufrieden, alles so zu tun, wie man dies vor 50 Jahren auch tat, oder kennst du wertvollere, zeitsparende Arbeitsweisen? Bist du immer darauf bedacht, neue Ideen und neue Methoden zu finden? „Der Herr ernährt zwar die Vögel, aber er bringt ihnen die Würmer nicht bis ins Nest." Bist du den Menschen deiner Organisation ein Licht, oder sind sie auf Grund deines Mangels an Weitblick hinter der Zeit zurückgeblieben?

Der Zeitpunkt, sich anzupassen, ist jetzt. Wenn du das nicht fertigbringst, bleibst du zurück. Wer Augen hat und nicht sieht, und Ohren hat und nicht hört, wird bald in einem Berg von Schwierigkeiten stecken. Du kannst dich darauf verlassen, daß die Zeit vor uns liegt, in der nur die Tüchtigsten erwählt sein werden. Und wer sich den Zeiten nicht anpassen kann, der wird zurückbleiben.

Zum Schluß mag die folgende kleine, aber aufschlußreiche Geschichte den Gedanken erhärten: Ein junger Mann lief mit andern jungen Leuten in einem Rennen, bei dem die Rundstrecke mehrmals zurückzulegen war. Sie hatten die Bahn bereits einige Male umlaufen, und das Rennen näherte sich seinem Ende. Dicht neben seinem Vater saß ein intelligenter Bursche, der mit größtem Interesse dem Endspurt folgte. Er bemerkte dabei, daß ein Teilnehmer am Rennen schließlich sehr zurückblieb, und sagte: „Sieh nur, Vater, der ist so weit zurück, daß er meint, er wäre allen voraus!"
Bruder, geht es dir auch so, daß du so weit zurückbleibst und dann meinst, du seist allen andern voraus?

Die Frage sei noch einmal eindringlich wiederholt: blähst du dich auf oder wächst du mit deinem Amt in der Kirche?

Urwüchsig — aber erzieherisch

(Aus Church News v. 16. 5. 1948)

☆

Präsident Brigham Young machte wieder einmal eine seiner Rundfahrten und langte in einem Ort der südlichen Grafschaften an. Selbstverständlich hatte er die Absicht, dort seine Fahrt zu unterbrechen und zu den Mitgliedern zu sprechen. Als er die Straßen des Ortes entlangfuhr, bemerkte er, daß sie unsauber und unordentlich waren. Auf Grund des unerwartet veränderten Straßenbildes änderte auch er sofort seinen vorgefaßten Plan.

Er fuhr beim Bischof vor, stoppte sein Fahrzeug und erklärte dem überraschten Vorsteher, der ihn vor der Türe seines Hauses erwartete, seelenruhig: „Nun, Bischof, ich sehe immer noch dieselben alten Steine auf der Straße, die gleiche unsaubre Umgebung, die gleichen alten Türen in ausgeschlissenen Angeln. Ich sehe die gleichen zerbrochnen Zäune und die gleichen häßlichen Pfützen vor den Verwaltungsräumen und den andern öffentlichen Gebäuden, und zwar noch genau so, wie ich dies sah, als ich zuletzt hier war. Da ich das letztemal auf diese Dinge bereits aufmerksam machte, aber mein Hinweis ohne jeden Erfolg blieb, habe ich wohl keine Veranlassung, dieses Mal hier zu verweilen. Leben Sie wohl, Bischof, und sagen Sie den Leuten, daß ich das nächste Mal gern hier Rast machen werde, wenn sie sich der Dinge, die ich beanstandete, annehmen wollten." (Erzählt von Reed Smoot.)



Die inspirierte Revision der Bibel

Von Merrill Y. van Wagoner

III.

Der Prophet Joseph Smith behielt die Anordnung der Bücher bei, wie man sie in der neuen Fassung der Bibel findet, nicht aber die Anordnung des Hebräischen Alten Testaments — d. h. die Geschichtsbücher, die Propheten und die Lehrbücher. Das Neue Testament blieb ebenfalls in der Anordnung gleich. Nur ein Buch — das Hohelied Salomos — lehnte der Prophet als „nicht inspiriert" ab. Das beweist, daß alle andren Bücher der Bibel kanonisch sind. Die Apokryphen blieben an der Stelle, an die sie die hebräischen Gelehrten im 1. Jahrhundert vor Chr. setzten, denn der Prophet Joseph Smith sollte sie nicht übersetzen. Als er zur Revision der Apokryphen kam, gab der Herr die folgende Offenbarung:

„Wahrlich, so spricht der Herr zu euch betreffs der apokryphischen Bücher: Es ist vieles darin enthalten, was wahr ist, und sie sind auch zum größten Teil richtig übersetzt.

Es ist auch vieles darin, was nicht wahr ist, und dies sind Einschaltungen von Menschenhand.

Es ist nicht nötig, die apokryphischen

Bücher, zu übersetzen. Darum, wer sie liest, der verstehe wohl, denn der Geist offenbart die Wahrheit.
Und wer vom Geiste erleuchtet ist, der wird Gewinn daraus erlangen.
Und wer nicht durch den Geist empfängt, kann keinen Nutzen daraus ziehen. Deshalb ist es nicht nötig, sie zu übersetzen.“
(Lehre und Bündnisse 91)

Der Prophet Joseph Smith fügte keine der fehlenden, aber in der Bibel erwähnten Schriften wieder ein. Am 25. Juni 1833, sieben Tage vor Beendigung der Revision, schrieb der Prophet an die Brüder in Zion: „Wir haben weder das Buch Jasher, noch ein andres der in der Bibel erwähnten, verlornen Bücher bis jetzt gefunden, und werden sie im Augenblick auch nicht finden.“ (Kirchengeschichte 1/363.)

Bücher, wie das Buch der Erinnerung, das zu Adams Zeiten geschrieben wurde, das Buch des Bundes, das Buch der Kriege des Herrn, die Geschichte des Usias, das Buch des Propheten Shemiah, das Buch Jehu und andre werden erst wieder hervorkommen, wenn der Herr es für notwendig hält.

Wären die jetzt in der Bibel vorhandnen Bücher bald nach ihrer Niederschrift in der ursprünglichen Vollständigkeit gesammelt worden, hätten sie ein Buch von größrem Umfang gebildet, als es die Bibel heute ist. Das widerlegt den Grundsatz der Textkritik, daß das kürzeste Manuskript auch das annähernd richtigste und am wenigsten verdorbene sei, und daß Abschreiber die Neigung hätten, viel Neues hinzuzufügen. Die Veränderungen durch den Propheten sind hauptsächlich Ergänzungen. Er entfernte nur sehr wenig Worte aus dem Text.

Die Revision durch den Propheten beweist klar, daß der Wortinhalt der Bibel in dem langen Abschreibe- und Übersetzungsprozeß, den sie durchmachte, vermindert wurde und die Bibel dadurch mehr an Sinn einbüßte als durch unechte Einschaltungen der Abschreiber und Herausgeber.

Wo Ergänzungen gemacht oder Veränderungen vorgenommen wurden, gleichen diese — soweit man das entscheiden kann — in Sprache und Stil den Originalverfassern. Zum Beispiel ist alles in Jesaja 29 im Stil des Jesaja, und die Ergänzung zu Matthäus 3: 24—26 im Stil des Matthäus geschrieben. Das ist ein weitrer Beweis, daß der Prophet Joseph Smith seine Änderungen mit Hilfe der ursprünglichen, jetzt verlornen Manuskripte durch Inspiration vornahm. und daß dieselben nicht Produkte seiner Phantasie sind. Die Berichtigungen sind nicht gleichmäßig über die ganze Bibel verteilt. Im Alten Testament findet man die zahlreichsten und wichtigsten in der Schöpfungsgeschichte, in der Joseph Smith 200 Verse revidierte und 188 andre erweiterte.

Das Ausmaß der Revisionen in der Schöpfungsgeschichte wird vielleicht am besten dadurch gekennzeichnet, daß annähernd 12 650 Worte hinzugefügt wurden. In den übrigen Büchern Mose — dem hebräischen Gesetz — wurden nur 61 Verse berichtigt, aber diese Änderungen sind gleichfalls bedeutend.

In bezug auf die Anzahl der Abänderungen im Alten Testament folgt dann Jesaja, bei dem 156 Verse verbessert wurden, um die Botschaft dieses großen Propheten zu ergänzen. Bei den sogenannten 12 kleineren Propheten, die nicht wegen der Bedeutungslosigkeit ihres Werkes, sondern wegen des geringen Umfangs ihrer Schriften so heißen, wurden nur annähernd 18 meist unwesentliche Verse berichtigt.

Von den insgesamt 150 Psalmen, die einige der schwierigsten hebräischen Texte der Bibel enthalten, veränderte der Prophet 153 Verse in 46 Psalmen. Die Änderungen schwanken zwischen vollständiger Neuordnung des Textes und Verbesserung einzelner Worte. Im 7. Kapitel von Nehemia wird die Zahl der aus der babylonischen Gefangenschaft zurückgekehrten Personen in ungefähr 21 Versen verändert.

Im Neuen Testament wurden doppelt so viele Verse revidiert als im Alten Testament; nämlich etwa 1453 Verse im Neuen Testament und 693 im Alten Testament. Dies ist vielleicht auf die größre Sorgfalt zurückzuführen, die den hebräischen Schriften zugewendet wurde, wogegen das Neue Testament eine lange Periode der Veränderungen und Verwirrungen durchzumachen hatte. In den Vier Evangelien wurden 1036 Verse berichtigt, während in der Apostelgeschichte, den Briefen und der Offenbarung zusammen nur 417 Verse verbessert wurden. Im Evangelium des Matthäus wurde mehr revidiert als in den übrigen Evangelien, wobei über die Hälfte des Evangeliums des Matthäus — 551 von insgesamt 1071 Versen — geändert wurde. Innerhalb der drei genannten Evangelien ist die Anzahl der Berichtigungen fast gleich groß. Vom übrigen Neuen Testament wurden nur der 2. und 3. Brief des Johannes nicht revidiert.

Es besteht ein Unterschied zwischen den Revisionen im Alten und Neuen Testament. Die des Alten Testamentes sind im wesentlichen Ergänzungen des bereits verständlichen und verhältnismäßig klaren Textes. Hingegen wird jeder Leser des Neuen Testamentes und besonders der Apostelbriefe zugeben, daß es sehr verworrene, sich widersprechende Stellen und dunkle Redensarten enthält. Hier dienten natürlich die Berichtigungen in fast jedem Fall der Entwirrung des Textes und der Klärung der Bedeutung der Schriftstellen.

Zusammenfassung der Revisionen

Es wurden nur Verse berücksichtigt, die eine entscheidende Berichtigung erkennen lassen. Verse, in denen es sich nur um die Veränderung einer Präposition usw. handelt, sind in den Zahlen der Tabelle nicht enthalten, da diese Änderungen dem Herausgeber der Bibel und nicht Joseph Smith zuzuschreiben sind.

	Hinzugefügte Verse	*Veränderte Verse*
Altes Testament		
Geschichtsbücher	*200*	*249*
Prophetische Bücher:		
Große Propheten	*2*	*228*
Kleine Propheten	—	*18*
Lehrbücher	—	*198*
Gesamtes Altes Testament	*202*	*693*
Neues Testament:		
Evangelien	*76*	*1036*
Apostelbriefe usw.	*3*	*417*
Gesamtes Neues Testament	*79*	*1453*
Gesamte Bibel	*281*	*2146*

(Fortsetzung folgt.)

Eine vornehme Seele ist kein Pessimist ... Das Vornehmste von allem ist Feindesliebe. ... Diejenigen, die Kränkungen ruhig aufnehmen und auch Feinden stets noch gerecht werden können, das sind die echten Aristokraten des Geistes.

☆

Wahre Bildung wie wahre Tugend wachsen nur allmählich.

Das vollkommene Urbild der Vornehmheit ist Christus ... Diesem Typus zu folgen ist seither die Aufgabe aller nach Vollkommenheit Strebenden.

Auszüge aus „Vornehme Seelen“ von Hilty

SABBAT ODER SONNTAG?

☆

Anmerkung: Auf vielseitigen Wunsch wollen wir in gedrängter Form erneut auf die Punkte hinweisen, die den forschenden Menschen eine wertvolle Hilfe leisten.

(N) — Diese Frage ist alt. Zur Zeit der Religionskämpfe wurde sie nicht nur heftig diskutiert, sondern vielfach sogar zur Ursache des Kampfes erhoben. Inzwischen haben sich die meisten Verfechter religiöser Gegensätze zu der höheren Einsicht bekannt, daß es jeder Offenbarungs- und Vernunfts-Grundlage entbehrt, eine solche Frage überhaupt zu einem Streitobjekt zu machen. Also ist es inzwischen um diese Frage ein wenig ruhiger geworden. Nur hier und da versuchen einige ihre nur menschlich begründete Sabbat-These zu beweisen. Aber ihre „Gesetzestreue" kommt sehr schnell ins Wanken, wenn man sie auffordert, sie auf alle damals geübten Gesetze auszudehnen.

Den einzelnen Punkten und Hinweisen sei die folgende Erklärung aus einem unsrer frühern Traktate vorangestellt: „Wir, die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, glauben an beständige Offenbarung, und sobald der Herr uns kundtun würde, daß ein andrer Tag der Woche als Sabbat-Tag geheiligt werden soll, so wären wir die ersten, die ein solches Gebot befolgen würden. Vorerst feiern wir den ersten Tag der Woche als unsern Sabbat, oder als den Tag des Herrn, denn am 7. August 1831 (L. u. B., Abschn. 59) hat der Herr dem Volke, das seinen Namen trägt, auch über diesen Punkt Aufschluß gegeben, und wir bezeugen mit Bestimmtheit, daß wir auch in dieser Hinsicht den Willen des Herrn nicht nur wissen, sondern ihn auch befolgen."

Obwohl also unsrerseits weder ein Zweifel noch eine Unklarheit besteht, wollen wir doch der Geschichte des Sabbats ein wenig nachgehen. Wir bitten aber um Verständnis, wenn wir uns infolge des Raummangels auf Stichworte und kurze erläuternde Hinweise beschränken, denn schließlich brauchen wir ja nicht Sie von der Rechtmäßigkeit des Sonntags als dem „Sabbat" oder „dem Tag des Herrn" zu überzeugen. Wenn wir Ihren Wunsch richtig verstanden haben, möchten Sie einige Studien-Hinweise haben, die Sie in den Stand setzen, unsre Auffassung in bezug auf die Frage „Sabbat oder Sonntag" auch nach außen hin wirksam darzulegen. Das soll hiermit geschehen. Aus begreiflichen Gründen geben wir in diesem Falle den biblischen Hinweisen den Vorzug.

A. *Hinweise aus dem Alten Testament*

Lesen Sie die Schriftstellen: 1. Mos. 2: 1—3; 2. Mos. 20: 8—11; 31: 13—17; 35: 2; die Erzählung 2. Mos. 16 und 4. Mos. 15; ferner 3. Mos. 23: 3; 5. Mos. 5: 12—15; (Ausruhen von allen Arbeiten). *Wichtige kurze Hinweise:* 1. Nirgends ist die Sabbat-Feier schon in die vormosaische Zeit verlegt. — 2. Siebentägige Woche auch außerhalb Israels. — 3. Babylonier legten jeweils am 7. Tag von Neumond an gerechnet, d. h. also am 7., 14., 21. und 28. Tag des Monats, einen Ruhetag ein. — 4. Es ist nicht erwiesen, daß diese Tage von den Babyloniern „Sabbate" genannt wurden. — 5. Erst mit Mose erscheint die Sabbat-Ordnung als verbindliches Gesetz, als göttliches Grundgebot (daher als Teil der Zehn Gebote!), als Zeichen des Bundes zwischen Gott und Israel. (2. Mos. 31: 13—17.) — 6. 6 Tage arbeiten, am

7. Tag ruhen: in dieser Siebenzahl liegt göttliche Naturordnung, die nicht ungestraft übertreten werden kann.

7. Im Sabbat unter Mose lag hohe Ehre und Wohltat für die schwerarbeitenden Menschen, da der Knechtschaft der Arbeit für einen Tag enthoben. — 8. Es wird auf gottesdienstliche Wichtigkeit hingewiesen. Siehe 3. Mose 24: 8; 3. Mos. 23: 3. Vgl. Hes. 46: 3; 2. Kön. 4: 23; Jer. 17: 19; Jes. 56: 2 und 58: 13.

9. Im Talmud findet sich eine bis ins Kleinlichste zugespitzte Gesetzgeberei bezüglich der Sabbatruhe. Allerdings nur bei den gesetzestreuen Juden maßgebend. Selbst Pflege von Kranken und Vieh aufs notdürftigste beschränkt. Ganze Aufmerksamkeit auf lästige Erfüllung geringfügiger und oft nichtssagender Vorschriften gerichtet. Glaubten durch solche äußeren Übungen eine gottwohlgefällige Heiligung zu empfangen.

B. *Hinweise aus dem Neuen Testament*

1. Pharisäer zeigten in dieser Hinsicht ebenfalls oberflächlichen und ängstlichen Sinn. Siehe z. B. Matth. 12: 1 usw. Joh. 5: 10.
2. Christus erregte durch seine freiere Handlungsweise, bei der er vom göttlichen Grunde des Gesetzes ausging, ständig Anstoß. Nicht zufällig, sondern bewußt heilte er oft am Sabbat. (Matth. 12: 9; Mark. 1: 21; Luk. 13: 10; 14: 1; Joh. 5: 1; 7: 22.)

3. Er versuchte damit die Juden von ihrer falschen Anschauung zu befreien. Juden versuchten ständig, die Menschen dem Sabbat unterzuordnen. Christus zeigte, daß der Sabbat um der Menschen willen eingesetzt wurde, nicht umgekehrt. Er bezeichnete sich als den Herrn des Sabbats, d. h. er erlöste ihn von den rein äußerlichen gesetzlichen Spitzfindigkeiten, er legte seinen eigentlichen Zweck wieder frei und zugleich auch fest. (Mark. 2: 27 und 28.)

4. Der Heiland zeigt durch sein Beispiel den Menschen, wie sie diese Freiheit und Herrschaft gebrauchen sollen zum liebevollen Dienst an den Leidenden, indem er grade am Sabbat Heilung und Erlösung spendet. (Matth. 12: 1; Mark. 2: 27; Mark. 3: 4 usw.)

5. Apostel wahrten in Übereinstimmung mit ihrem Meister diese erhaltene Freiheit im Evangelium in bezug auf das jüdisch-gehandhabte Sabbat-Gebot als eine nur äußerliche Satzung. Siehe Röm. 14: 5; Gal. 4: 10 usw.; Kol. 2: 16. Die Idee des Sabbats halten aber auch sie aufrecht. Siehe Hebr. 4: 9 usw. Ebenso beachteten sie den Gebrauch der Heiligung eines Wochentages zu gemeinschaftlichem Gottesdienst weiter.

6. Gemäß der ihnen vom Meister eingeräumten Freiheit trat in der ersten christlichen Kirche der erste Wochentag an die Stelle des bisher siebenten. Vergleichen Sie Apg. 20: 7 („am ersten Tag der Woche"); 1. Kor. 16: 2; in Offb. 1: 10 heißt dieser „erste" Wochentag „Tag des Herrn", und zwar im Anschluß an die Auferstehung des Herrn, die bekanntlich „am ersten Tag der Woche" stattfand. Die Ausgießung des Heiligen Geistes geschah übrigens auch am „ersten" Tag der Woche.

7. Christus war also auch in diesem Falle der Erfüller und Vollender des Gesetzes. Die Behauptung, daß die Feier des Sonntags dem 3. Gebot widerspreche, kann durch die Heilige Schrift nicht bewiesen werden, sie ist daher unhaltbar.

8. Der eigentliche Sinn und Zweck des Sabbat-Gebotes, nämlich die Gottesordnung, daß auf 6 Arbeitstage ein Tag der Ruhe folgen soll, bleibt selbstverständlich auch bei der Feier des Sonntags gewahrt. Daß dieser Ruhetag grade ein Samstag sein muß, das steht nirgendwo geschrieben.

C. *Weitere allgemeine Hinweise*

1. Schon die Propheten des Alten Bundes wiesen darauf hin, daß eine Zeit kommen werde, wo dieses Gesetz durch ein höheres ersetzt werde. Lesen Sie Jes. 1: 13—14; Hosea 2: 13 (11). Diese Stellen machen sehr deutlich, daß die althergebrachten Sabbate eines Tages nicht mehr gefeiert werden sollten.

2. Keine religiöse Gruppe, nicht einmal die Sabbatisten oder Adventisten feiern den Sabbat nach wirklich altem Brauch, ja, nicht einmal die Juden selbst feiern den Samstag heute so, wie sie ihn nach dem Gesetz aus der mosaischen Zeit feiern müßten. Siehe Jak. 2: 10. Im Brief an die Galater gibt Paulus die versöhnliche Antwort: „Christus aber hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes!" (Gal. 3.)

3. Die Seligkeit von der starren Befolgung eines an sich erfüllten, abgelösten Gesetzes abhängig zu machen, widerspricht allein schon der Vernunft, ganz abgesehen davon, daß ein solcher Standpunkt mit der Tatsache der Existenz eines lebendigen Gottes, der sich seinen Menschenkindern fortlaufend offenbart, ganz und gar unvereinbar ist. In einer unsrer früheren Ausführungen heißt es:

„Selbst wenn wir zugäben, der heutige Samstag wäre wirklich immer der siebente Tag geblieben, also die oftmaligen Kalenderveränderungen, Einschaltung namenloser Tage, Stillstehen der Sonne zu Josuas Zeiten, gar nicht in Betracht zögen, so bliebe doch unabhängig von dieser Meinung — mehr als eine Meinung wäre es nicht — die Tatsache bestehen, daß der Sabbat nicht an allen Orten der Erde zur gleichen Zeit gefeiert werden kann. Infolge der Umdrehung der Erde um die Sonne haben wir in einem Land zu einer Zeit Mittag, während es um die gleiche Zeit in andern Teilen der Welt Mitternacht oder gar schon Mittag des darauffolgenden Tages ist! Sagen Sie selber: wäre es vernünftig, anzunehmen, daß alle, die wo anders als in Palästina geboren werden, ihrer Seligkeit nur deshalb verlustig gehen werden, weil sie den Sabbat nicht mit den dort Geborenen halten können?"

4. „Ein eifriger Bibelforscher möge noch bedenken, daß Gott den Menschen am 6. Tage erschaffen hat; also nicht am e r s t e n ! Hätte er (nämlich Adam!) gleich angefangen, die ‚ersten sechs Tage' zu arbeiten und den ‚s i e - b e n t e n' Tag zu feiern, so wäre er am siebenten Schöpfungstage des Herrn bestimmt in Verlegenheit geraten", d. h. wenn er genau so starr und ohne sinnvolle Überlegung gehandelt hätte, wie es viele der Menschenkinder heute noch tun. — Wir dürfen aber annehmen, daß Adam, als der Vater unsres Geschlechts, ebenso richtig wie vernünftig gedacht hat: Alle sieben Tage feiere ich und ruhe aus von meinen Werken; diesen Tag aber weihe ich dem Dienste dessen, der mich erschuf, dann lebe ich im Einklang mit dem Willen Gottes. Dabei bleiben dann die spitzfindigen menschlichen Fragen: „Sabbat oder Sonntag?" oder „Siebenter oder erster Tag einer Woche?" vollkommen belanglos. Allein entscheidend für das Verhältnis zwischen Gott und Mensch bleibt der Gehorsam zu dem unveränderten göttlichen Grundgesetz: Sechs Tage sollst du arbeiten und am siebenten sollst du ruhen von allen deinen Werken!

☆

Meine erste Mission

Von George Q. Cannon

4. Kapitel

☆

In Lahaina, der Hauptstadt von Maui, war es sehr schwierig, eine passende Unterkunft zu finden. Es gab zwar ein Hotel und einige Pensionen, in denen wir aber nicht lange wohnen konnten, da unsre Geldmittel knapp waren. Deshalb mieteten wir uns ein Eingebornenhaus mit einem Zimmer. Diese Häuser bestehen aus Holz und werden durch ein sehr haltbares Gras, das dort wächst, abgedichtet. Sie haben keine Holzdielen. Der Boden ist ebenfalls mit Gras bedeckt, auf welchen Matten gelegt werden. Auf ihnen sitzn, essen und schlafen die Eingebornen.

Auf Grund der Tatsache, daß wir Weiße waren, beschaffte uns der Mann, der uns das Haus vermietet hatte, einen Tisch und drei Stühle. Er kochte auch unser Essen, das gewöhnlich aus süßen Kartoffeln, Fisch oder Fleisch und ein wenig Brot bestand.

Zunächst suchten wir den amerikanischen Konsul und den Gouverneur der Insel auf. Ich hatte es mir zum Grundsatz gemacht, auf jenen Inseln niemals an einen Ort zu gehen, ohne bei den höchsten Autoritäten vorzusprechen, Zeugnis von der Wiederherstellung des Evangeliums zu geben und um Unterstützung meiner Missionsarbeit zu bitten.

Dieses Vorgehen mag nicht in allen Ländern richtig sein; dort war es aber angebracht, und ich hatte gute Erfolge. Ich wurde furchtlos und stark und gewann die Achtung dieser Leute; denn so sehr deren Ansichten über Religion auseinandergingen, achteten sie doch alle Aufrichtigkeit und Mut.
Der Kaplan der Bethel-Kapelle in Lahaina, in die die meisten Weißen zum Gottesdienst gingen, stellte uns sein Gotteshaus zur Verfügung. Wir hielten nachmittags eine Versammlung ab, in der Ältester Henry W. Bigler sprach und Bruder Keeler und ich Zeugnis gaben. Wir erkannten bald, daß unsre Mission auf den Inseln nur von kurzer Dauer sein würde, wenn wir unsre Arbeit nur auf die Weißen beschränkten, die nicht sehr zahlreich waren.
Ich fühlte es als meine Pflicht, alle Menschen zu warnen und entschloß mich, die Sprache der Eingebornen zu lernen. Ältester Bigler und Bruder Keeler fühlten wie ich, während andre Älteste der Meinung waren, daß unsre Mission nur den Weißen gelte. Wir hatten keine Möglichkeit, die Erste Präsidentschaft um Rat zu fragen; und der Missionspräsident ließ jeden nach seiner Ansicht handeln. So mußten wir den Herrn um Offenbarung über diese Angelegenheit bitten. Dies ist ein Vorrecht jedes Mannes und jeder Frau in der Kirche. Wenn Heilige der Letzten Tage nach Erkenntnis ringen, wird Gott sie ihnen geben und sie führen.

Viele Weiße glauben, wenn sie sich unter Farbigen befinden, könnten sie alle Regeln des Anstandes und guten Benehmens außer acht lassen. Die Ein-

geborneu bemerkten bald, daß wir anders als die meisten Weißen waren, und begannen, sich für uns zu interessieren. Sie halfen uns breitwillig, ihre Sprache auszusprechen und zu lesen.

Um meine Sprachkenntnisse zu erweitern, ließ ich keine Gelegenheit vorübergehen, mich mit Eingebornen zu unterhalten. Auch bat ich Gott um die Gabe, die Sprache verstehen und sprechen zu lernen. Als mich eines Abends einige Nachbarn besuchten, wünschte ich innigst, verstehen zu können, was sie sagten. Plötzlich merkte ich einen eigenartigen Vorgang in meinen Ohren. Ich warf mich nieder und erklärte den Ältesten Bigler und Keeler, daß ich glaubte, die Gabe der Auslegung erhalten zu haben!

Von diesem Zeitpunkt an konnte ich mich gut mit den Eingebornen verständigen. Dies zeigt wieder, wie willig Gott ist, seinen Kindern Gaben zu verleihen. Die Gabe zu empfangen, eine Fremdsprache sprechen und übertragen zu können, ist das Vorrecht der Missionare, die zu fremden Völkern mit der Botschaft des Evangeliums gesandt werden.

5. Kapitel

Nach etwa 3 Wochen war unser Geld bis auf einen kleinen Rest aufgebraucht. Wir hatten schon beschlossen uns zu trennen und zu versuchen, einzeln bei den Eingebornen unterzukommen, als uns „Na-lima-nui“, eine Nachbarin, Obdach in ihrem Hause anbot. Wir erklärten ihr, daß wir nur leben, die Sprache lernen und unsre Mission erfüllen möchten und mit einer Ecke im Flur zum Schlafen zufrieden seien. Sie stellte uns aber ihr eignes Zimmer zur Verfügung und zog zu ihrer Tochter, die nebenan wohnte.

Wir fühlten uns sehr glücklich, freuten uns, daß wir uns nicht trennen mußten und dankten dem Herrn für seine Güte.

Ich habe Älteste kennengelernt, die bereit waren, für das Evangelium alles zu ertragen. Was sie aßen oder tranken, wo sie wohnten oder wie sie sich kleideten, waren Dinge, über die sie wenig nachdachten. Sie strebten nur danach, dem Herrn zu dienen und ihre Pflicht zu tun. Mir begegneten aber auch andre, die jede kleine Entbehrung als Mühsal empfanden und bei den geringsten Schwierigkeiten ihre Arbeitsfelder verließen, um heimzukehren. Diese Ältesten dachten zu viel an ihre eigne Bequemlichkeit, als daß sie für das Heil andrer hätten arbeiten können. Ein Missionar, der vom Geist seiner Mission erfüllt ist, vergißt für sein eignes Wohl zu sorgen und ist glücklich, wenn er das Evangelium verkündigen kann.

Wir waren gewillt, unter allen Umständen unsre Mission zu erfüllen. Der Herr leitete uns durch seinen Heiligen Geist und segnete uns reichlich. Ich habe mich nie vorher so glücklich gefühlt wie in den Tagen meiner Mission. Der Herr erhörte meine Gebete. Er gab mir Frieden und Freude und offenbarte mir vieles, was später in Erfüllung ging. Er gab mir auch die Gewißheit, daß ich nach Vollendung eines großen Werkes gesund heimkehren würde. Der Herr wurde mein Freund und ich vertraue darauf, daß diese Freundschaft nie zerbrechen wird.

Ich bin nicht gewöhnt, so offen über mich selbst zu schreiben, aber ich schreibe für junge Menschen, die aus meinen Erfahrungen lernen könnten. Ich

wünsche, daß sie Gott zu ihrem Freund machen, ihm vertrauen und ihn um jene Gaben bitten, die nur er allein verleihen kann.
Kurze Zeit nach unsrem Einzug in das Haus Na-lima-nui's erhielt ich einen Brief mit der Aufforderung, nach Honolulu zu kommen. Der Partner des Missionspräsidenten wollte in seine Heimat zurückkehren und ich sollte an seine Stelle treten.

Die Trennung von meinen Begleitern war fast ebenso schmerzlich wie der Abschied von zu Hause. In Honolulu fand ich außer dem Ältesten, von dessen bevorstehender Rückkehr ich gehört hatte, noch zwei andre Missionare zur Heimkehr bereit. Ihnen war die Insel Kauai als Arbeitsfeld zugefallen, auf der es nur sehr wenig Weiße gab. Die Ältesten hatten diesen das Evangelium verkündigt, aber keinen Erfolg gehabt.

Die Idee, die Inseln zu verlassen, da dort nicht genug Weiße seien, denen das Evangelium gepredigt werden könne, war mir und meinen Begleitern auf Maui fremd. Ich war sehr überrascht, daß dies der Grund zur Heimkehr der Missionare war.

Ich teilte ihnen meine Meinung mit und erklärte ihnen, daß ich es als meine Pflicht betrachte, auch den Eingebornen das Evangelium zu verkündigen. Wir wurden von Charles C. Rich, einem der Zwölf Apostel, auf die Inseln gesandt und würden ein schlechtes Beispiel geben, wenn wir der wenigen Weißen willen heimkehren und eine ganze Nation in Unwissenheit zurücklassen wollten, nur weil uns zufällig nicht ausdrücklich gesagt worden war, daß wir ihnen in ihrer eignen Sprache predigen sollten.

Bruder William Farrer, der auf Kauai gearbeitet hatte, entschloß sich schließlich zu bleiben und die Sprache zu erlernen. Sein Gefährte ließ sich jedoch von seinem Vorsatz heimzukehren nicht abbringen. Vielleicht wäre es für ihn besser gewesen, auf den Inseln geblieben zu sein; denn er geriet kurz nach seiner Rückkehr in einen Hinterhalt der Indianer und wurde getötet.

(Fortsetzung folgt.)

Wußten Sie schon ....

☆

Daß sich zu einer Zeit acht der Zwölf Apostel in Großbritannien versammelten, ... bei welcher Gelegenheit (es war am 14. 4. 1840) sie Brigham Young einmütig als Präsident des Rats der Zwölf wählten. Das war die einzige Ratsversammlung dieser Art auf außeramerikanischem Boden.



Daß am Ende des Jahres 1847, dem Gründungsjahr der Salzseestadt, mehr Kirchenmitglieder auf den britischen Inseln wohnten, als in der Salzseestadt, Winter Quarters, Mt. Pisgah, Garden Grove, Lee Country und den Staaten Illinois und Kalifornien zusammengenommen.

(Ch. N. 22. 8. 48, S. 4.)

☆

Daß Charles W. Penrose das Lied „O ihr Bergeshöhn" im Jahre 1854 dichtete, als er einem staubigen Land-

weg in Essex, England, entlangwanderte. Er hat Amerika nie gesehen, auch nicht die Felsengebirge.

(Ch. N. 1. 9. 48, S. 11.)

☆

Daß sich bis einschließlich 1848 die ganze Missionstätigkeit außerhalb Amerikas auf Großbritannien und die Gesellschaftsinseln beschränkte. Eine Statistik jenes Jahres wies auf: 28 Distrikte, 350 Gemeinden und 17 902 Mitglieder. Die höchste Mitgliederzahl in England wurde im Dezember 1852 erreicht, sie betrug 32 894 Mitglieder. 1200 waren bis zum September 1848 auf den Gesellschaftsinseln (Tonga) getauft worden.

☆

Daß die Oktober-Konferenz im Jahre 1849 den Beginn des großen überseeischen Missionswerkes einleitete.

(Ch. N. 15. 12. 48, S. 14.)

☆

Daß am 1. Juli 1846 zu Council Bluffs, Iowa, Präsident Brigham Young prophezeite, daß, wenn sich 500 Männer dem Mormonen-Bataillon anschlössen, ihr einziger Kampf der mit wilden Tieren sein würde. In der Tat wurde, der Prophezeiung gemäß, das Mormonen-Bataillon Anfang Dezember jenes Jahres am San-Pedro-Fluß in der Nähe von Tucson, Arizona, von einer großen Herde wilder Büffel angegriffen. Im Kampf wurden 80 Bullen getötet. Die Männer des Bataillons kamen dabei mit einigen umgekippten Planwagen und einigen verletzten Maultieren davon.

(Ch. N. 24. 11. 48, S. 11.)

☆

Daß Charles Davidson aus Fort Bridger, Wyoming, einer internationalen Büromaschiengesellschaft eine Erfindung für fünf Millionen Dollar verkaufte, kurz bevor er im Jahre 1947 nach Dänemark auf Mission ging. Die Summe soll ihm 20 Jahre lang in Raten von je 250 000 Dollar ausgezahlt werden.

(Ch. N. 10. 11. 48, S. 11.)

☆

Daß am 1. August 1938 ein isländisches Denkmal zu Spanish Fork, Utah, in der Form eines Leuchtturms, ca. 7 Meter hoch, als Symbol isländischen Pioniermutes errichtet wurde. Die erste isländische Niederlassung in den USA und Kanada wurde in den Jahren 1855—1860 im östlichen Teil von Spanish Fork von einer Gruppe isländischer Mormonenpioniere gegründet. Als die erste Gruppe kam, sandte sie Brigham Young nach Spanish Fork, weil sich dort eine Gruppe dänischer Siedler niedergelassen hatte. Da die Isländer aber in einer Sprache redeten, die niemand verstand, gründeten sie ein eignes Gemeinwesen.

(Ch. N. 6. 10. 48, S. 18.)

☆

Daß zwei junge Menschen, Ältester A. Curtis Page jr. von Payson, und Ältester John Major Scowcroft, von Ogden, im August 1948 als erste Missionare der Kirche nach Island und Neufundland entsandt wurden.

(Ch. N. 13. 10. 48, S. 11.)

☆

Daß die Kirche in Alaska 3 Gemeinden hat, und zwar in Anchorage, Fairbanks und Juneau, die im Jahre 1938 gegründet wurden. Während des Krieges flog der Distriktspräsident von Alaska, Lorin T. Oldroyd, zu den Stützpunkten auf den Aleuten, um dort für die Mitglieder unsrer Kirche Gottesdienste abzuhalten.

(Ch. N. 20. 10. 48, S. 11.)

☆

Daß 6000 Mitglieder der Kirche auf dem Zuge von Nauvoo zur Salzseestadt in den Jahren 1846 bis 1849 unterwegs zur letzten Ruhe gebettet werden mußten.

(Ch. N. 2. 2. 49, S. 11.)

LANGEN HILFT SICH SELBST!

In dem hessischen Städtchen Langen entsteht eine „Mormonen-Siedlung"

„Schau du selbst nach deinem Dinge,
willst du, daß es dir gelinge."
(Deutsches Sprichwort)

(N) — Mit der Beendigung des Krieges fand auch das jahrelange Leid ein Ende, das Millionen von Menschen in aller Welt ertragen mußten. Über dreißig Millionen Menschen fanden den Tod. In fast allen Ländern der Erde zeugen weitere Millionen von Krüppeln und Gebrechlichen von dem Wahnsinn verblendeter Menschen. Als endlich die Kanonen und Sirenen schwiegen, da wurde die Ruhe fast wie eine Todesstille empfunden. Millionen legten sich im Gefühl einer Erlösung zum ersten ungestörten Schlaf nieder. Nicht so die Flüchtigen und Ausgewiesenen, die Millionen von Heimatvertriebenen. Für sie wurde das Ende zum Anfang einer neuen Kette von Sorge und Not.

Viele verließen, nur mit dem Notdürftigsten bekleidet, ihre Heime und alle Dinge, die ihnen lieb und teuer waren, an denen der Schweiß eines ganzen arbeitsreichen Lebens hing. Zu der Trauer um das Verlassene gesellte sich bei den meisten noch das Gefühl des Ungewissen, der Ziellosigkeit und der Fremde. In ihren Herzen brannten die Fragen: Wo werden wir eine neue Heimat finden? Wer wird uns aufnehmen? Wird man uns, die wir nichts zu bieten haben als unsern guten Willen, das gleiche Recht auf Arbeit und Heimat gewähren?

Auch viele unsrer Mitglieder aus den betroffenen Gebieten mußten das harte Flüchtlingsschicksal auf sich nehmen. Soweit das auch nur irgendwie möglich war, teilten die Verwandten und Freunde ihre Wohnräume mit ihnen. Hier und da aber schlossen sich doch gewisse Gruppen zusammen. Auf diese Weise kamen über hundert Mitglieder in dem hessischen Städtchen Langen zusammen, einem Ort von ca. 12 000 Einwohnern. Dank dem außerordentlichen Entgegenkommen und dem selten großen Verständnis der städtischen Behörden konnten alle Mitglieder geschlossen am Ort verbleiben. So entstand die sehr aktive Flüchtlings-Gemeinde Langen mit allen erforderlichen Hilfsorganisationen. Langen liegt ca. 15 km von Frankfurt entfernt. Dank der starken Priesterschafts-Besetzung darf man die Gemeinde Langen als eine starke Stütze des Frankfurter Distrikts betrachten.

Unsre Langener Geschwister haben es weder erwartet, in Räume eingewiesen zu werden, die allen Bedürfnissen entsprechen, noch haben sie es verlangt; sie schickten sich halt schnell mit der den Mitgliedern eigenen Einfühlung in die neue Lage. Dennoch wurde der Wunsch nach einer besseren und möglichst wieder eigenen Heimstätte in ihnen immer stärker, ein Gedanke und Wunsch, der nicht nur menschlich durchaus verständlich ist, sondern auch im Sinne des Evangeliums liegt, und der deshalb von der Kirche stark gefördert wird. Unsre Kirche kann ja hinsichtlich der Besiedelung und Urbarmachung selbst unwirtlicher Landstriche auf eine von der Welt anerkannte praktische Erfahrung zurückblicken. Dieses Beispiels aus der Zeit der Pioniere erinnerten sich die Langener Schwestern und Brüder zur rechten Zeit.

Mit dem Augenblick der Stabilisierung der Verhältnisse wurde in Lan-

gen der schon lange vorgefaßte Plan zur Erstellung von Siedlungshäusern zu einem vordringlichen Wohlfahrtsprojekt erhoben. Die gesamte Priesterschaft tat mit Tatkraft den ersten Schritt und alle Mitglieder stimmten dem Vorhaben mit Begeisterung zu. Es wurden Ausschüsse gebildet, die die Durchführung der verschiedenen Arbeitsphasen einleiteten und seither für die Weiterführung des Projekts verantwortlich gehalten werden.

Es wurden sofort Verhandlungen mit den städtischen und staatlichen Behörden eingeleitet. Man nahm den Plan mit einer bedingten Zustimmung zur Kenntnis, da die derzeitige Finanzlage die Bewilligung von Baukapital in der erforderlichen Höhe nicht gestattete. Unsre Mitglieder, vertreten durch die Ausschüsse, schlugen den Behörden vor, erst einmal durch Selbsthilfe das Bauprojekt so weit wie möglich voranzutreiben. Dieser Vorschlag hinterließ bei den maßgebenden Beamten den denkbar besten Eindruck. Anscheinend wollte man die behördliche Anteilnahme von dem Maß und dem Resultat der Eigenhilfe abhängig machen. Damit war den Langener Mitgliedern der Weg zum Erfolg vorgezeichnet.

Freiwillig ordneten sich alle arbeitsfähigen Mitglieder, nicht nur Brüder, sondern auch ein groß Teil Schwestern, in den Arbeitsplan ein. Jeder nahm glaubens- und hoffnungsvoll die ihm mögliche Arbeitsleistung auf sich. So wurden Woche für Woche in einem zugewiesenen Steinbruch die Steine für die zukünftigen Siedlungshäuser gebrochen und behauen. Pyramide auf Pyramide wurde aufgeschichtet. Selbst betagte Schwestern und Brüder arbeiteten mit der Jugend Schulter an Schulter. In den zugewiesenen Waldstücken wurde unter Anleitung fachkundiger Brüder das Holz für die Siedlungshäuser eingeschlagen. Die Ausschachtungsarbeiten gehen schon langsam dem Ende entgegen. Das Versammlungshaus für die Gottesdienste und die Zusammenkünfte der Hilfsorganisationen wurde übrigens gleich mitgeplant. Trotz Sturm und Wetter und andrer Widerwärtigkeiten sieht man jetzt das Wohlfahrtsprojekt, die Mormonensiedlung in Langen, langsam aber sicher wachsen und werden. Rundfunk und Presse haben den Siedlungsplan unsrer Mormonen-Flüchtlinge aufgegriffen und stehen nicht an, die Tatkraft und den entschlossenen Willen unsrer Mitglieder in der Schaffung neuer eigener Heimstätten gebührend hervorzuheben. Inzwischen wurde die staatliche Zustimmung und Unterstützung zu einem weiteren starken Ansporn für die fleißig schaffenden Langener.

Mit jedem Tag der Anstrengung und Tätigkeit wächst der Glaube und das Hoffen. In ihren Träumen haben die Langener Geschwister breits die Schwelle zu ihren neuen hübschen Heimen überschritten, die Wirklichkeit aber verlangt noch ein letztes und großes Stück Arbeit. In diesem Falle aber dürfen wir mit Gustav Freytag sagen: „Was der Mensch denkt und träumt, das gewinnt eine Gewalt über ihn; was einmal in die Seele gefallen, das wirkt lebendig darin fort, erhebend und treibend.“ Eines Tages wird das Wohlfahrtsprojekt in Langen vollendet sein, dann wird es dastehen als ein Denkmal des menschlichen Willens und der Entschlossenheit. Wieder einmal ist das Wort „Bete und arbeite“ wahr geworden, und die Wahrheit der Worte des Euripides wurde durch die Langener Selbsthilfe erneut bewiesen:

„ERST HANDLE, DANN RUFE DIE GÖTTER AN; DEM TÄTIGEN FEHLT AUCH DIE HILFE DER GOTTHEIT NICHT!“

☆ ☆ ☆

Wo ein Wille, - da ist ein Weg



Bilder
(von links nach rechts)

1. Arbeit im Steinbruch
2. Der überfüllte Frankfurter Hof in Langen
3. Der Stern-Schriftleiter beim Vortrag
4. Eine Freundin der Kirche bot einen vielbeklatschten Kostüm-Tanz
5. Auf- und Ab-Gewoge in einer Programmpause
6. Das Missionsbüro-Quartett mit Präs. Wunderlich singt
7. Miss.-Sekretär Br. Dahl war auch dabei. Wer kennt wen?
8. Wer findet Missions-Präsident Jean Wunderlich und seine Gattin?
9. Das „Riesen-Büfett“ des Langener FHV. Alle Gäste waren von seinen Leistungen begeistert.

Das Langener Bauprojekt erfordert natürlich auch Mittel. Man will versuchen, sich ein eigenes Transportmittel zu schaffen, dadurch sollen die Allgemeinkosten wesentlich gesenkt werden. Zu diesem Zweck veranstalteten die Langener Mitglieder einen großen Unterhaltungsabend, an dem der Architekt sowie die leitenden Beamten der Baubehörde und alle Insassen des Missionsbüros teilnahmen. Der größte Saal Langens war überfüllt. Hunderte mußten umkehren. Reinertrag: DM 1500.—.

Aus den Missionen

OSTDEUTSCHE MISSION

Es wurden auf Mission berufen:

am 26. 8. 48 Waltraut Speth aus Dresden ins Missionsbüro, am 24. 1. 49 Irmgard Gloschat aus Berlin (Zentrum) ins Missionsbüro, am 15. 1. 49 Harry Lilischkis aus Goslar nach Braunschweig, am 17. 1. 49 Karl Beier aus Halle/Saale nach Magdeburg, am 1. 2. 49 Heinz Sickel aus Naumburg/Saale nach Döbeln, am 2. 2. 49 Helmut Fischer aus Berlin (Zentrum) nach Gotha, am 7. 3. 49 Hans Fischer aus Berlin-Osten nach Nordhausen, am 20. 3. 49 Hanna Bastian aus Annaberg-Buchholz nach Leipzig, am 1. 4. 49 Lothar Flade aus Annaberg-Buchholz nach Bernburg a. d. S., am 1. 4. 49 Jürgen Pawelke aus Leipzig nach Potsdam.

Neu angekommen sind:

am 1. 3. 49 Herald Gregory aus Farmington, Utah, Hyrum Kramer aus Salt Lake City, Utah. Beide Brüder haben ihre Tätigkeit in Kiel aufgenommen.

Versetzungen:

Ruth Schumann aus Leipzig wurde am 20. 3. 49 nach Magdeburg versetzt.

Entlassungen:

Mit dem 1. 2. 49 wurde Ältester Walther Böhme ehrenvoll von seiner Tätigkeit als Missonar innerhalb der Ostdeutschen Mission entlassen.

WESTDEUTSCHE MISSION:

Auf Mission berufen:

Wolfgang Siebenhaar von der Gemeinde Nürtingen nach Frankfurt a. M., Karl Borcherding jr. von der Gemeinde Stadthagen nach Cuxhaven, und Andreas Gärtner jr. von der Gemeinde Herne nach Hamm. Die Brüder haben ihre Tätigkeit in den genannten Gemeinden bereits aufgenommen.

Ehrenvoll entlassen:

Ältester Heinrich Hansen wurde nach einer treuerfüllten Missionszeit von 35 Monaten am 31. März 1949 ehrenvoll entlassen. Ältester Hansen leitete zuletzt den Distrikt Kassel.

Versetzungen:

Hans Stapperfend von Mainz nach Distrikt Kassel als DP.; Wilhelm Tegtmeier von Herford nach Kassel als GP; Alfred Beck von Kassel nach Hamm; Willi Ochsenhirt von Herford nach Mainz; Kurt Fiedler von Marburg nach Bad Nauheim als GP; Josef Furtner von Cuxhaven nach Karlsruhe-Durlach als GP; Werner Seyferth von Marburg nach Karlsruhe-Durlach.

Neue Gemeinde:

Durch Teilung der Gemeinde Karlsruhe ist die Gemeinde Durlach wiedererstanden. Unter der Leitung von Ältesten Josef Furtner als GP wurde die Gemeinde am 10. April 1949 neu organisiert.

Erfolgreiche Sondergruppe: Die Sondergruppe des GFV Frankfurt/M. veranstaltete am 18. Februar einen gut geplanten und erfolgreich durchgeführten Gesellschaftsabend für ihre Mitglieder. Bei keiner der 70 anwesenden Personen kam das Gefühl auf, daß man schon zu alt für Geselligkeit sei, und da ein jeder selbst zu den geringen Unkosten beitrug, wurde der Gemeindesäckel auch nicht belastet.

Präsident Wunderlich auf Vortragsreise

In den Monaten März und April sprach Präsident Wunderlich auf Einladung von Herrn Michael Barjansky, dem Leiter der Amerikahäuser in Württemberg/Baden, in den Amerikahäusern in Ulm, Heilbronn, Heidelberg und Mannheim über das Thema: „Die Mormonen als Pioniere in den USA." Der Vortrag wurde durch Lichtbilder illustriert und fand überall sehr großen Anklang. In Heilbronn mußte er sogar wiederholt werden. Auch vor den Schülern des evang.-theologischen Seminars im ehemaligen Benediktinerkloster in Blaubeuren fanden die Ausführungen Präsident Wunderlichs sehr großes Gefallen. Das gleiche Thema behandelte der Missionspräsident in Würzburg und Bad Kissingen. In Bad Kissin-

gen mußte der Vortrag ebenfalls wegen zu großen Andrangs wiederholt werden.

Oberhausen baut auf:

Dem Beispiel der Gemeinden Stuttgart und Nürnberg folgend, baut auch die Gemeinde Oberhausen ihr ehemaliges Gemeindehaus mit Hilfe eines geringen Missionszuschusses wieder auf. Das investierte Kapital wird durch die spätere Miete voll amortisiert. Auch der Gedanke der Wohlfahrt ist dort stark wirksam. 700 qm ehemaliges Waldgelände wurden mühsam gerodet und man erhofft im Herbst nach ebenso mühevoller Arbeit 180 Zentner Kartoffeln zu ernten.

Folgendes Schriftum ist sofort lieferbar:

Apostelgeschichte und Briefe	DM	2,50
Botschaft des Evangeliums	DM	1,85
Evangeliumslehre	DM	7,50
Führertum Joseph Smith	DM	2,—
Das unbekannte Ziel	DM	3,80
Die Kirche Jesu Christi	DM	1,10
Wir glauben	DM	—,40
Werk für die Toten	DM	—,75
Mormonen, wie sie wirklich sind	DM	—,80
Wort der Weisheit	DM	—,10
Erlösung für die Toten	DM	—,10
Drei Grade der Herrlichkeit	DM	—,10
Was lehren die Mormonen	DM	—,10
Kirchengeschichte und neuzeitliche Offenbarung	DM	—,50

Die Fertigstellung der bereits angekündigten Bücher und Leitfäden werden wir durch eine kleine Stern-Notiz bekanntgeben.

☆

Eine wichtige Frage:

Wir möchten die Bibliothek des MB in Ffm. vervollständigen. Um fehlende Stern-Bände binden lassen zu können, fehlen uns die folgenden Einzelnummern: Jahrg. 1916 — Nr. 2, 4, 10, 11, 13, 19 / Jahrg. 1920 — Nr. 3, 5, 8, 24 / Jahrg. 1921 — Nr. 2, 7 / Jahrg. 1924 — Nr. 1 / Jahrg. 1926 — Nr. 7 / Jahrg. 1927 — Nr. 6. Um Überlassung wird freundlichst gebeten.

☆

Werbe-Aktion in Langen:

Diesmal hat es mit dem vielgenannten Bauprojekt nichts zu tun. Darüber finden Sie auf Seite 136 einen illustrierten Bericht. Vom 2. bis 6. April wurde in dem Hessischen Städtchen Langen, dem Sitz unsrer Flüchtlingsgemeinde, eine Industrie-, Gewerbe- und Kultur-Ausstellung veranstaltet. Die junge Langener Gemeinde beteiligte sich als Vertreterin der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage mit einem ansprechenden Ausstellungsstand. Sie war in diesem Falle die einzige religiöse Körperschaft, die auf der Ausstellung vertreten war.

Das reichhaltige Bildmaterial führte den Beschauern die Schönheiten des Staates Utah vor Augen. Eine Karte mit Erklärungen über den großen Auszug vermittelte den Überblick über die Entstehungsgeschichte der Kirche und des Buches Mormon. Durch eine Auslage in geschmackvoller Anordnung wurde den Besuchern unsre Kirchenliteratur nahegebracht.

Während der Dauer der Ausstellung war der Kirchenstand durchgehend mit zwei Stadtmissionaren der Gemeinde Langen besetzt, die insgesamt 5000 Traktate, 50 Stern-Exemplare und 5 Bücher Mormon an die Ausstellungsbesucher verteilten. Die Ausstellung wurde von ca. 20 000 Personen besucht. Wir dürfen annehmen, daß beinahe Dreiviertel der Besucher die Einzelheiten unsres Kirchenstandes mit Interesse zur Kenntnis genommen haben. Die Nachfrage nach dem Buch Mormon war äußerst stark. Leider hatten wir keine Exemplare mehr zur Verfügung, da die neue Druckauflage noch nicht fertiggestellt ist. Bei 92 Stunden Arbeit am Stand wurden mit den interessierten Besuchern 320 Evangeliumsgespräche geführt. Alles in allem: ein schöner und eindrucksvoller Erfolg der Gemeinde Langen.

Herausgeber: Missions-Präsidenten Walter Stover, Samuel E. Bringhurst, Jean Wunderlich
Schriftleiter: R. A. Noss, Frankfurt a. M.
Anschrift der Schriftleitung: (16) Frankfurt a. M., Schaumainkai 41, Telefon Nr. 61120
Auflage 5000 — Der Stern erscheint monatlich — Abonnementspreis: 7.50 DM jährlich
Veröffentlicht unter Lizenz B 215 (Atharva-Verlag Frankfurt a. M.) der Militärregierung
Druck: Buchdruckerei Philipp Kleinböhl, Königstein i. Ts., Hauptstr. 41, Telefon Nr. 344